Pulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Ohorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlaßsätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimatteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. VI.: Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Ohorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 93 | Sonnabend, den 20. April 1940 | 92. Jahrgang

Der Führer

Zum 51. Geburtstag Adolf Hitlers

Der 20. April ist allen Deutschen auf der großen weiten Erde ein Tag der inneren Zwiesprache mit dem Mann, der dem deutschen Schicksal eine neue Richtung, einen neuen Inhalt gab. Es ist der Geburtstag Adolf Hitlers. Millionen und aber Millionen bringen ihm ihre Glückwünsche dar und erflehen vom Allmächtigen seinen Segen. Denn er wurde vom Schicksal berufen, Deutschland eine neue Mission, dem deutschen Volk einen neuen Glauben, dem deutschen Staat einen neuen Inhalt zu geben. Wir wagen heute, die wir Deutschland am äußersten Rand des Abgrundes sahen, selbst nicht mehr die Frage zu stellen, was geschehen wäre, was hätte geschehen müssen, wenn Adolf Hitler nicht aus dem Volk erstanden wäre, um das deutsche Schiff herauszusteuern aus der Brandung und aus den Klippen.

Wir sehen heute nur noch den Weg, den er uns geführt hat, das Werk, das er im Ablauf von sieben Jahren auf allen Gebieten staatlichen, politischen, sozialen, volklichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens geschaffen hat. Was im Zeitalter krassesten Parteilebens, parlamentarisch-demokratischen Klüngels und materiellen Interessententums nicht für möglich gehalten wurde, gelang Adolf Hitler mit dem zunächst kleinsten Kreise seiner Getreuen: er rüttelte mit zunehmendem Erfolg an die Herzen und Seelen der deutschen Menschen. Immer größer wurde die Zahl derjenigen, die sich dem herrschenden System abwandten, die zunächst aufhorchten, dann interessiert wurden und schließlich an die revolutionäre Idee des Nationalsozialismus glaubten.

Heute wissen wir, daß nicht die Idee als solche allein den Glauben schuf, sondern die Persönlichkeit dessen, der diese Idee entwickelte, ihr Form, Gestalt und Seele gab, und der die Massen je länger je mehr für diese Idee gewann.

Der Nationalsozialismus ist keine Partei, er ist eine Bewegung, ist revolutionäre Umformung aller bisherigen Begriffe von Volk, Staat und Führung. Was sich bis dahin „Führer" nannte oder Führer sein wollte, war in Wahrheit politischer oder wirtschaftlicher Interessent, Nutznießer also, Egoist, Parteimann. Den Sinn wahren Führertums schuf erst Adolf Hitler durch die praktische Anwendung und Durchführung nationalsozialistischer Forderungen. Er ging seinen einmal festgelegten Weg, ging ihn durch Höhen und Tiefen und sah immer nur das eine große Ziel: ein neues Deutschland im Geiste wahren Sozialismus', das Deutschland der Volksgemeinschaft.

1933 ist Adolf Hitler aus der Opposition gegen ein undeutsches System in die Verantwortung für Volk und Staat gegangen. Aus den Trümmern des alten Reiches wuchs ein Neubau von so gigantischer Größe und neuen, umwälzenden Formen, daß man von Wundern sprach, was doch nur Verwirklichung einer von Adolf Hitler entwickelten Idee war. Ihre Verwirklichung war eine Frage der Persönlichkeit, der Führung. Hierzu sagt der Führer in „Mein Kampf": „Zum Führertum selber gehört nicht nur Wille, sondern auch Fähigkeit, wobei jedoch der Willens- und Tatkraft eine größere Bedeutung zugemessen werden muß als der Genialität an sich, und am wertvollsten eine Verbindung von Fähigkeit und Entschlußkraft."

Solange wir das politische Leben Adolf Hitlers verfolgen können, finden wir immer wieder die klare Linie jenes Führertums, das er selbst in seinen Worten, Schriften und Taten unverrückbar festgelegt hat. Aus ihm erklärt sich das Geheimnis seines Erfolges, aber auch das Geheimnis seiner Willens- und Entschlußkraft. Nichts geschah oder geschieht, was nicht im Interesse des Volkes, der Nation und ihrer Zukunft liegt. Und wenn er Opfer verlangte, dann nur, weil sie dem Wohle und dem Nutzen der Allgemeinheit, weil sie der Freiheit und der Zukunft der Nation dienten. Durch den Nationalsozialismus ist Großdeutschland, ist die Achse Berlin—Rom als Ausgangspunkt der Neuordnung Europas geworden. Versailles ist zerbrochen, ein 80-Millionen-Volk hat seine Forderung nach Gleichberechtigung, Lebensraum und sicherem Frieden angemeldet. Eine gewaltige Wehrmacht, ausgerüstet mit den besten Waffen, geführt von den besten Generalen und Strategen, getragen von den besten Soldaten der Welt, hat das Schwert zur Verteidigung deutschen Rechts, zur Abwehr jüdisch-plutokratischer Herrschaftsgelüste gezogen. Deutschland ist zu dem ihm aufgezwungenen Entscheidungskampf gegen England angetreten. Es wird diesen Krieg gewinnen, weil das Recht, die beste Führung und der stärkste Glaube auf seiner Seite stehen. An der Spitze Deutschlands steht der Führer, der „bei höchster, unumschränkter Autorität auch die letzte und schwerste Verantwortung trägt".

Diesem Führer, als Held berufen, gehört der heiße Dank, gehört das Herz des ganzen deutschen Volkes, das ihn zu seinem 51. Geburtstag aus tiefster Seele grüßt. 80 Millionen rufen ihm gläubigen Herzens zu: „Wir danken unserm Führer!"

Bekenntnis der Liebe

Dr. Goebbels als Dolmetscher der Gefühle des deutschen Volkes

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Vorabend des Führer-Geburtstages über alle deutschen Sender. Er setzte sich zu Beginn seiner Rede mit den aussichtslosen Versuchen der englischen Plutokratie auseinander, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen, um es danach um so sicherer zu vernichten. Er erinnerte daran, wie Chamberlain selbst zwei Stunden nach der englischen Kriegserklärung in einer Rundfunkrede in deutscher Sprache scheinheilig behauptet habe, daß es nicht Englands Absicht sei, Krieg gegen das deutsche Volk zu führen. Wenn es sich entschließe, sich vom Führer bzw. vom sogenannten Hitlerismus zu trennen, dann könne es einen baldigen und billigen Frieden haben.

Die Maske ist gefallen!

Inzwischen allerdings habe man auch in England eingesehen, daß man mit diesen alten, abgedroschenen Phrasen gar nichts erreichen könne, da sich das deutsche Volk im klaren darüber sei, daß es nun seinen Schicksalskampf auszufechten habe. So habe man die Maske fallen lassen; heute werde ganz offen als Ziel der englischen Plutokratie hingestellt, Deutschland insgesamt als Reich und als Volk zu vernichten und es auf den Zustand des Westfälischen Friedens vom Jahre 1648 zurückzuwerfen.

Das deutsche Volk habe die englischen Methoden längst durchschaut. Auch im Burenkrieg habe der Kampf der britischen Plutokratie angeblich nur dem Krügerismus gegolten, und im Weltkriege habe England angeblich nur gegen den Kaiser gekämpft. Aber unterdes hätten im Burenkrieg ungezählte burische Frauen und Kinder in englischen Konzentrationslagern verhungern und verkommen müssen, und 1919 sei das deutsche Volk unter den schimpflichsten und demütigendsten Friedensvertrag gezwungen worden, den die neuere Geschichte kenne. Auch diesmal wieder wolle Chamberlain mit seinem Angriff gegen die Verbundenheit zwischen dem Führer und der Nation dem deutschen Volke die schärfste und schneidendste Waffe seiner nationalen Verteidigung aus der Hand schlagen. Aber mit seiner Aufforderung, daß wir uns vom Führer trennen sollten, habe er an die empfindlichste Stelle der deutschen Volksseele gerührt: „Ebensogut könnte man ein gläubiges und vertrauensvolles Kind ermahnen, seine Eltern in schwerster Gefahr im Stich zu lassen".

„Die englische Plutokratenschicht hat nicht einmal eine blasse Vorstellung davon, welche Wandlung das deutsche Volk seit 1918 und vor allem in den letztvergangenen sieben Jahren durchgemacht hat. Wenn das Wort Einigkeit überhaupt einen Sinn hat, dann muß es für diesen Fall angewandt werden:

Es gibt nichts, was die Deutschen unterscheidet in der Liebe, im Gehorsam und im Vertrauen zum Führer. Und wir sind uns auch alle klar darüber, daß das der stärkste Panzer ist, der die deutsche Nation in ihrem Schicksalskampf umgibt.

Lügenflut prallt wirkungslos ab

Es ist das erstemal in unserer deutschen Geschichte, daß der politische Instinkt unseres Volkes in einer führenden Persönlichkeit seinen Ausdruck und seine letzte Erfüllung findet. Darum ist dieses Verbundenheitsgefühl mit dem Führer bei uns allen auch so tief verwurzelt, und gerade darum erreicht dieses Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Volk bei uns besonders in großen und ernsten Zeiten eine so starke Intensität, daß es für die sogenannten demokratischen Völker meistens gänzlich unverständlich bleibt.

Der moderne Krieg werde nicht nur auf militärischem Gebiet geführt; gerade London suche ihn in besonderem Maße zu einem Kampf um die Volksseele zu machen. Aber die Erziehungsarbeit des Führers habe das deutsche Volk für alle Zukunft gegen Versuchungen gefeit gemacht, denen es nur einmal, am 9. November 1918, erliegen konnte. Die ganze von London gegen das Reich losgelassene Lügenflut pralle heute wirkungslos an Deutschland ab.

Das kommt daher, daß das deutsche Volk im Führer die Inkarnation seiner völkischen Kraft und das leuchtende Beispiel seiner nationalen Zielsetzung gefunden hat. Er ist ein Volksführer in des Wortes echtester Bedeutung. Das ist uns allen besonders im Verlaufe dieses Krieges wieder klar geworden."

Dr. Goebbels erinnerte in diesem Zusammenhang an einen Bildstreifen aus dem Polenfeldzug, den der Film dem deutschen Volk vermittelte und der Millionen Menschen in gleicher Weise bis ins tiefste ergriffen und erschüttert habe:

Kartenbesprechung an der Kampffront
Wo immer sich der Führer an der Frot zeigt, wird er von den Soldaten stürmisch umjubelt.
Presse-Bild-Zentrale-Hoffmann (M).

„Im Beratungszimmer des Frontzuges des Führers neben seine Generäle um eine Landkarte versammelt. Es werden Gedanken erwogen und Pläne geschmiedet. Jedermann sieht sofort, daß hier die ernstesten Kriegsprobleme zur Debatte stehen. Dann schwenkt die Kamera langsam von der Gruppe der beratenden Generäle ab und faßt an einer Seite des Raumes sitzend den Führer ins Bild: und mit tiefer Ergriffenheit entdeckt das Auge des Betrachters den Mann, auf den wir alle schauen, sein Gesicht von Sorgen erfüllt, von der Last der Gedanken überschattet, eine geschichtliche Persönlichkeit, ganz groß und ganz einsam."

Dr. Goebbels rief die Zeit des Polenfeldzuges in die Erinnerung zurück, als das ganze deutsche Volk oft genug das Leben des Führers mit seinen Gedanken und Wünschen umhegte, wenn es ihn in Gefahr wußte.

Des Führers Wunsch ist uns Befehl

„Und das ist auch ganz natürlich und könnte gar nicht anders sein. Alle Deutschen empfinden instinktiv so, vor allem in ernsten und kritischen Stunden. Sein Wort, ja sein Wunsch ist für uns Deutsche Befehl."

Wie wenig kenne demgegenüber der gegenwärtige britische Ministerpräsident das deutsche Volk, das er in einer leichtsinnigen Stunde skrupellos zum Kampf um seine Existenz herausgefordert habe, und wie werde dieses Volk ihn und die hinter ihm stehende britische Plutokratenschicht einmal enttäuschen!

„In ihr erhebt sich tatsächlich eine alte, dahinsinkende Welt noch einmal gegen ein junges, modernes Volk, das seit 1918 durch eine furchtbare Leidensschule hindurchgegangen ist und nun endlich zu sich selbst zurückgefunden hat, das sich dieser Tatsache auch mit tiefem inneren Glück bewußt geworden ist, das im Nationalsozialismus die Verwirklichung seines politischen Glaubens und im Führer die Verlebendigung seines Persönlichkeitsinstinkts gefunden hat.

Alle Kraft zur Verteidigung unseres Lebens

Wir durchleben heute große und wahrhaft entscheidende Zeiten. Die deutsche Nation rafft ihre ganze Kraft zusammen um ihr völkisches Leben zu verteidigen. Front und Heimat bilden eine geschlossene Einheit, die in Brüderlichkeit zusammensteht, da es um die Existenz des deutschen Volkes geht. Und dabei sind — die ausländischen Beobachter und Berichterstatter vermerken das immer wieder mit stets neuer Verwunderung — alle Deutschen von einer ganz ruhigen, fast souverän wirkenden Zuversicht erfüllt.

Bei uns wird heute nur gekämpft und gearbeitet. Keiner klagt und keiner fragt. Gewiß hat unser Volk durch den Krieg bedingte besondere Lasten und Sorgen zu tragen. Und trotzdem warten alle auf den Befehl des Führers. Wenn er sie ruft, dann sind sie alle da.

Ihm wollen wir vertrauen und gehorsam folgen! So sagen heute die deutschen Menschen. Und diese Entschlossenheit gibt uns als Volk und Nation jene ungeheure Kraft, die das Ausland als das deutsche Wunder bezeichnet und wohl auch empfindet. Ein Rätsel für die Welt, für uns eine Selbstverständlichkeit! Wir können uns kaum noch vorstellen, daß es einmal anders sein würde oder auch nur anders gewesen wäre.

Deutschland begehe nun den 51. Geburtstag des Mannes, der dieses Wunder vollbrachte; nicht in lauten und rauschenden Feiern, sondern als Volk in Kampf und Arbeit. Während wir sonst, vor allem in Berlin, an den Straßenseiten der großen Ost-West-Achse standen, seine Soldaten an unseren Augen vorbeimarschieren ließen und, wenn er selbst erschien, ihn mit stürmischen Heilrufen begrüßten, findet diesmal keine Parade statt, kein klingendes Spiel ist zu vernehmen. Aber die Liebe, die uns mit ihm verbindet, und das Vertrauen, das wir ihm schenken, ist deshalb nur herzlicher, tiefer und inniger geworden. Im Geiste soll deshalb vor seinem Auge die große Parade unseres ganzen Volkes vorbeidefilieren, die Front und die Heimat, Soldaten, Bauern und Arbeiter — alle, alle, die von seinem Geist erfüllt, schützend vor Deutschlands Leben stehen.

Lang lebe der Führer!

Und ein Wunsch bewegt dabei die ganze Nation, die an der Front und die in der Heimat, die deutschen Soldaten in Norwegen und Dänemark, die Männer unserer U-Boote und Kriegsschiffeinheiten, die Soldaten im vordersten Vorfeld an der Westfront, die Millionen in den Bunkern und in den rückwärtig gelegenen Stellungen, die todesmutigen Flieger hoch oben in den Lüften, die Bauern, die die Aecker pflügen, die Arbeiter an den brausenden Maschinen, die Schaffenden des Geistes und der Stirn und vor allem die Millionen deutscher Mütter mit ihren Kindern:

Das ganze Volk wünscht an diesem Tage: Lang lebe der Führer!

Er führe uns wie bisher, wenn auch durch ernste und schwere Zeiten, zum glänzenden deutschen Sieg. Und bleibe dabei, was er uns ist und immer war:

Unser Hitler!"

Das Gelöbnis des Landvolks

Aufruf Darrés zum Führergeburtstag.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsleiter der NSDAP., R. Walther Darré, hat zum Geburtstag des Führers folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk erlassen:

Deutsches Landvolk!

Der Führer hat bei Beginn des Winters seinen und des ganzen Volkes Dank für die schwere Arbeit ausgesprochen, die das deutsche Landvolk im vergangenen Jahr zur Sicherung unserer Volksernährung geleistet hat. Niemand war unter euch, der diesen Dank und die große Anerkennung eurer Leistung durch den Führer nicht als eine heilige Verpflichtung zu neuem Einsatz empfunden hätte. Dieses Gelöbnis, das jeder von uns damals still in seiner Brust ablegte, wollen wir an diesem ersten Kriegsgeburtstag unseres Führers vor der ganzen Nation aus vollem Herzen erneuern.

Die ungewöhnliche Größe der uns in diesem Frühjahr gestellten Aufgaben wird euch hart und entschlossen finden. Ihr wißt, daß eure Arbeit für Großdeutschlands Sieg von entscheidender Bedeutung ist. Ihr werdet so wie in den letzten Jahren der Erzeugungsschlacht auch in Zukunft mit der Tat beweisen, daß ihr euch in eurer Treue zum Führer von niemandem übertreffen laßt.

Solcher Treue, Hingabe und Einsatzbereitschaft wird der Himmel seinen Segen nicht versagen. Das sei unser Wunsch und Gelöbnis zum Geburtstag des Führers.

*

Auf einer Tagung der Landes-Hauptabteilungsleiter I des Reichsnährstandes in Berlin gab Reichsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré in grundsätzlichen Ausführungen Richtlinien für den Arbeitseinsatz auf dem Lande.

Wenn die der Landwirtschaft im Kriege gestellten Aufgaben auch schwer seien, so müsse doch zur Erringung des Sieges das letzte vom einzelnen verlangt und das beste aus dem Boden herausgeholt werden. **Die Führung des Reiches tue alles, was unter den gegebenen Verhältnissen in ihren Kräften stehe, um die Produktionsbedingungen zu erleichtern. In diesem Zusammenhang begrüßte Reichsminister Darré den vom Stellvertreter des Führers befohlenen Landarbeitseinsatz der Partei und ihrer Gliederungen.**

Adolf Hitler führt uns zum Sieg

Generalfeldmarschall Göring zum 51. Geburtstag des Führers

Generalfeldmarschall Göring veröffentlicht zum 51. Geburtstag des Führers folgendes Geleitwort:

Mit heißem Herzen gedenkt das deutsche Volk heute seines Führers. In Liebe und Verehrung bringt es ihm eine Geburtstagsgabe dar, die dem Ernst und der Größe unserer Zeit entspricht. Sicherlich hat kein Geschenk den Führer jemals mehr erfreut, als die Metallspende, die ich ihm übergeben kann. Mit Freude und Eifer haben sich alle Volksgenossen an dieser Geburtstagsgabe beteiligt. Sie dient der Verteidigung des Großdeutschen Reiches, das der Führer allen äußeren Widerständen zum Trotz mit starker Hand geschaffen hat. Sie ist Symbol für den Gemeinschaftsgeist, den der Führer von uns gefordert hat und der sich jetzt im Ringen um die Freiheit des Vaterlandes erweist. Treue und Dankbarkeit spricht aus diesem Geschenk. Opferbereitschaft und Pflichtbewußtsein sind sein innerer Wert.

Mit der Geburtstagsgabe geloben wir dem Führer heute, daß wir diese Tugenden, die er uns gelehrt und vorgelebt hat, in allen Kämpfen und Stürmen immer wahren werden. Die große Zeit soll eine große Generation sehen, und die Nachfahren sollen stolz auf uns sein.

Mag der Kampf auch hart sein, wir schließen die Reihen noch enger, wir scharen uns no chfester um unseren Führer und werden härter und härter. Das gilt für den deutschen Soldaten an der Front wie für den Schaffenden in der Heimat.

In ernster und schwerer Stunde grüßt das deutsche Volk heute seinen Führer und vereint auf ihn die heißesten Segenswünsche.

Er ist uns allen als erster Soldat und erster Arbeiter des Reiches leuchtendes Vorbild. Ihm eifern wir nach, ihm folgen wir in der Gewißheit:

Adolf Hitler führt uns zum Sieg!

Würdige Feier im Vorfeld

Baldur von Schirach überbringt den Glückwunsch der Jugend

Die traditionelle Ansprache, die der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, am Vorabend des Geburtstages Adolf Hitlers über alle deutschen Sender hält und bei der er dem Führer die Glückwünsche seiner Jugend übermittelt, fand in diesem Jahr in einer sehr feierlichen Form im Vorfeld des Westwalles statt. Der Reichsjugendführer, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, hielt in Anwesenheit des für den Abschnitt zuständigen Divisionskommandeurs und einer großen Zahl von HJ-Führern im feldgrauen Rock, die aus diesem Anlaß Urlaub von der Armee erhalten hatten, eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß er alljährlich am Vorabend des Geburtstags dem Führer die Glückwünsche der Jugend des Reiches überbringen durfte.

„Aus diesem Anlaß versamm[illegible] jährlich ein Teil des Führerkorps der Hitler-Jugen[illegible] Landschaften unsrer Heimat, um von historisch[illegible] sie, mein Führer, in Treue und Verehrung zu [illegible]

Heute, mein Führer, [illegible] re Jugendführer wieder zusammengekommen. [illegible] ogram, 95 Prozent des Führerkorps der HJ stehen unter den Fahnen der nationalsozialistischen Wehrmacht.

Auch diese Front ist eine Gestalt der großen Idee, die Sie unserem Volk geschenkt haben. Sinnfälliger kann sie nicht ausgedrückt werden als durch diese Gemeinschaft von Kriegern aller Altersstufen und Berufe, die von einem Willen erfüllt, von einem Glauben beseelt sind.

Die Jugend, die Ihren Namen trägt, und darum am 20. April mit Ihnen Geburtstag hat, erkennt in dieser Front eine große und ernste Forderung an sich selbst. Die Jugend weiß auch aus der Geschichte Ihres Lebens, daß Sie einst als einfacher Infanterist in den Weltkrieg zogen. Das Beispiel Ihres persönlichen Einsatzes begeistert uns alle.

Vor dem Wehrdienst kann die Jugend der Heimat durch gewissenhafte und selbstlose Erfüllung der ihr übertragenen kriegswichtigen Aufgaben den Kampf der Front auf ihre Art unterstützen und sich um unser Volk verdient machen.

Keine Arbeit ist gering, wenn sie für unseren Sieg notwendig ist.

Ich erwarte von der Hitler-Jugend in der Heimat, daß sie unermüdlich ihre Pflicht tut. Für diese Jugend verbürge ich mich vor Ihnen, mein Führer, selbst in dieser Zeit, da ich sie nicht führen und betreuen kann. Es gibt auf der Welt keine treuere Jugend, keine, die selbstloser und tapferer wäre. In unserer Jugend liegt unser Sieg.

Mein Führer!

Es ist dies das erste Mal, daß ich Ihnen nicht persönlich gegenübertreten kann, um die Glückwünsche von zehn Millionen jungen Menschen auszusprechen. Dennoch sind die Glückwünsche dieses Jahres leidenschaftlicher, begeisterter und inniger als je zuvor. Möge Ihr neues Lebensjahr im Zeichen des Sieges stehen! Möge Gott Sie uns gesund erhalten! Möge es Sie freuen und stärken in Ihrem großen Kampf, wenn wir hier draußen die Wünsche der Jugend mit heißem Herzen hineinrufen in unsere geliebte Heimat mit der Parole des Kampfes und des Sieges, mit der Parole der Jugend und der Soldaten, mit der Parole der großdeutschen Nation: Adolf Hitler — Sieg Heil!"

Die Feierstunde wurde im Großdeutschen Rundfunk durch Pimpfe und Jungmädel umrahmt, die sprachen und den Geburtstag ihres geliebten Führers mit glücklichem Herzen einsangen.

Haltung gegenüber der Front!

Durch Spenden für das Deutsche Rote Kreuz erweist sich die Heimat der Wehrmacht würdig.

602,5 Millionen RM. hat das deutsche Volk im ersten Kriegswinterhilfswerk durch freiwillige Spenden aufgebracht, und 3 Milliarden RM. beträgt die Gesamtsumme aller bisher durchgeführten Winterhilfswerke. Jetzt hat uns der Führer für die Sommermonate zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz aufgerufen. Wenige Stunden nach der Verkündung dieses Aufrufs überreichten bereits zwei Soldaten dem Reichsminister Dr. Goebbels eine erste Spende im Betrage von 70 RM. Erst recht aber wird die Heimat dem Aufruf des Führers Folge leisten, um so dafür zu sorgen, daß jeder verwundete oder erkrankte Soldat aufs beste gepflegt und betreut wird.

Je größer die Geldmittel sind, die dem Roten Kreuz zur Verfügung stehen, desto segensreicher wird die Tätigkeit, die diese Organisation entfalten kann. Während 1870/71 auf je zwei durch Waffenwirkung Getötete noch ein Toter durch Krankheit oder Seuchen kam, betrug das Verhältnis im Welt-

Schwestern begrüßen den Führer bei seinem Besuch eines Frontlazarettes. Weltbild-Tobis (M).

krieg bereits 10 zu 1, und im Polenfeldzug hat die Verbesserung der sanitären Einrichtungen die Verluste noch mehr vermindert. Groß sind bereits die Anforderungen, die im Frieden an das Deutsche Rote Kreuz gestellt werden, im Krieg aber wächst die Arbeit des Roten Kreuzes ins gigantische. Mehr als 132 000 Männer und 118 000 Frauen waren während des Weltkrieges in der Tracht des Roten Kreuzes in der Kranken- und Verwundetenpflege tätig. 12,7 Millionen verwundete, kampfstoffvergiftete und erkrankte deutsche Soldaten sind von ihnen gepflegt worden, und 90,9 Prozent von ihnen konnten dank der unermüdlichen Sorgfalt dieser Männer und Frauen wieder wehrfähig gemacht, also vollständig wiederhergestellt werden. Wie sehr sich die Angehörigen des Sanitätsdienstes mit ganzer Kraft für ihre Aufgabe eingesetzt haben, geht ferner daraus hervor, daß während des Weltkrieges 1783 deutsche Aerzte, 18 183 Sanitätsunteroffiziere und Mannschaften, 620 Angehörige der freiwilligen Krankenpflege und 243 Schwestern von Roten Kreuz ihr Leben für Deutschland geopfert haben.

Je länger der Einsatz der Wehrmacht dauert, desto größer und zahlreicher werden die Aufgaben für das Deutsche Rote Kreuz, desto größere Mittel müssen bereitgestellt werden. So sind z. B. während des Weltkrieges 5'34 Mill. Mark und Sachspenden im Werte von einigen hundert Millionen Mark für das DRK. aufgewendet worden. Es ist daher heute eine heilige Pflicht für uns alle, dazu beizutragen, daß dieser segensreichen Organisation auch die besten technischen Geräte zur Verfügung stehen. Das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz — die ersten Hauslistensammlungen werden am 27. und 28. April durchgeführt — gibt uns Gelegenheit, diese Pflicht zu erfüllen. Die Opfer, die von uns verlangt werden, sind klein im Vergleich mit denen, die unsere Soldaten Tag für Tag bringen. Danken wir ihnen, indem wir mithelfen, die Betreuung der Verwundeten vorbildlich zu gestalten.

Die Frau in der Kriegszeit

Arbeitstagung der NS-Frauenschaft

(NSG.) Die Gaufrauenschaftsleiterin gab den Kreisfrauenschafts- und Gauabteilungsleiterinnen in einer Arbeitstagung neue Aufgaben und Anregungen für die Arbeit der NS-Frauenschaft in der Kriegszeit. Der Hauptpunkt der Besprechungen war der Arbeitseinsatz der Frauen in der Wehr- und Landwirtschaft. Es wird in der nächsten Zeit notwendig sein, daß gerade die Frau sich jederzeit kriegsbereit hält, damit sie in der Lage ist, jeden freiwerdenden Arbeitsplatz auszufüllen. Die persönlichen Opfer, die dabei gebracht werden müssen, sind unerläßlicher Dienst am Vaterland. Auf diesen Einsatz- und Leistungsgedanken ging in kurzer Feierstunde auch der Gauleiter Mutschmann in seiner Rede ein, mit der er die Verpflichtung der Kreisfrauenschafts- und Gauabteilungsleiterinnen verband, indem er ihnen die neuen Stabsabzeichen überreichte.

Auch das kleinste Stückchen Metall, der Sammelstelle für die Metallspende zugeführt, ist ein Beitrag zur Sicherung der Schlagkraft der deutschen Armee. Heute Schlußtag für die Spendenannahme

Gemeinschaftlicher Einsatz von Landmaschinen

Der Reichsnährstand hat die Landesbauernschaften angewiesen, für den gemeinschaftlichen Einsatz von Maschinen und Geräten besondere Obleute bei den Kreisernährungsämtern oder, soweit erforderlich, auch in den einzelnen Ortsbauernschaften einzusetzen. Bei der Mobilisierung aller Kräfte für die Kriegserzeugungsschlacht spielt der Einsatz technischer Hilfsmittel eine ausschlaggebende Rolle. Es gilt, die starke Durchdringung der deutschen Landwirtschaft gerade in den letzten Jahren mit Maschinen, die sich im Einzelbesitz befinden, so einzusetzen, daß sie auch den Betrieben zur Verfügung stehen, die bisher noch nicht in der Lage waren, mit Maschinen zu arbeiten; das sind in erster Linie kleinere Betriebe. Schon jetzt muß festgestellt werden, so wird in der „NS.-Landpost" ausgeführt, welche Betriebe besonders der Hilfe bedürfen, welche Maschinen und Geräte im Einzelbetrieb nicht voll ausgenutzt sind und deshalb zur Gemeinschaftshilfe herangezogen werden können. Weitmöglichst soll die Abgeltung der geleisteten Maschinenarbeit nicht in bar erfolgen, sondern durch gegenseitige Aushilfe mit Arbeitskräften oder auch Gespannen. Vordringlich für den gemeinschaftlichen Maschineneinsatz ist der Schlepper mit seinen vielseitigen Arbeitsgeräten. Bei der Bewirtschaftung der Treibstoffe für Schlepper ist vorgesehen, daß Gemeinschafts- und Genossenschaftsschlepper bevorzugt Brennstoff zugeteilt erhalten. Für die Neubeschaffung von Elektromotoren auf dem Lande sind besondere Maßnahmen getroffen. Bis zu 30 v. H. der neu angeschafften Motoren sollen für die Gemeinschaftsbenutzung vorgesehen werden.

AUSSCHNEIDEN, AUFBEWAHREN!

Der Übersichtsplan des Verbrauchers

ZUTEILUNGSWOCHE 22. bis 28. April 1940

Es erhalten	Reichsbrotkarte Abschnitt	Reichsbrotkarte Gramm	Reichsfleischkarte Abschnitt	Reichsfleischkarte Gramm
Normalverbraucher	3 7 11 b (8mal je 50)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (3mal je 100) III rechte Seite (4mal je 50)	300 200
Kinder (K)	3 und 7 (je 500) 11 b (2mal je 100)	1000 500 od. 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher	
Kleinkinder (KIK)	3 (6mal je 100) 7 ×	600 500 od. 375 Mehl 125 Kdrnährm.	III linke Seite (3mal je 50) III rechte Seite (2mal je 50)	150 100
Zusätzlich erhalten: Schwerarbt. (S) a. Zusatzkt.	3 7 b (8mal je 50)	500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (3mal je 100) III rechte Seite (4mal je 50)	300 200
Schwerstarb. (Sst) auf Zusatzkarte	3 7 11 b (8mal je 50)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (3mal je 100) III rechte Seite (8mal je 50)	800 400

Reichsfettkarte Abschnitt	Warenart	Gramm	Reichsmilchkarte Abschnitt	Liter
Fe 1 b	Butter oder Margarine oder Oel	80 (22.4.-5.5.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	
Bu 3	Butter	125		
3	Käse oder Quarg	62,5 / 125 (22.4.-5.5.)		
3	Schlachtfette	62,5		
5 g (9mal)	Margarine	45		
Fe 1 b (6–14 Jhr.)	Butter oder Margarine oder Oel	125 (22.4.-5.5.)	6–14 Jhr. 15–21	je 1/4 Liter täglich
Bu 3	Butter	200		
3	Käse oder Quarg	62,5 / 125 (22.4.-5.5.)		
Marmeld., Kunsthg., Kakaopulv. s. Erläut.				
Bu 3 (3–6 Jhr.)	Butter	250	3–6 Jhr. 15–21	je 1/8 Liter täglich
3	Käse oder Quarg	62,5 / 125 (22.4.-5.5.)		
Kunsthonig, Kakaopulver siehe Erläuterg.				
a 3	Margarine usw.	40	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (1/2 D, wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	
b	desgl.	90 für 4 Wo.		
3	Schlachtfette	62,5		
a 3	Margarine usw.	40		
b 3	Margarine usw.	90 für 4 Wo.		
3	Schlachtfette	375		

Nährmittelkarte Abschnitt	Gramm	Warenart
N 1–N 20 für 4 Wochen	je 25	Nährmittel Teigwaren nur auf die mit T versehenen Abschnitte
N 21, N 22, N 30, N 31 für 4 Wochen	je 25	Sago, Kartoffel-Stärkemehl, Puddingmehl
N 23, N 32, N 33, N 24	je 125 25	Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel

Reichskarte für Marmelade und Zucker Abschnitt	Gramm
3 und 4	je 100 Marmelade od. 40 Zucker (22.4.-5.5.)
8	250 Zucker

Reichseierkarte

Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte wird örtlich bekanntgegeben

K, KIK Kleinstk. S Sst wie Normalverbraucher Rei

ERLÄUTERUNGEN

1. **Kleinstkinder** bis zu drei Jahren erhalten täglich 3/4 Liter Milch (Abschnitte 15–21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschnitt Bu 3 der Fettkarte. Im übrigen bekommen sie in dieser Woche die gleichen Zuteilungen wie Kleinkinder.
2. **Reichsfettkarte.** In welchem Umfang auf die Abschnitte „Fe" Butter oder Margarine und Speiseöl bezogen werden kann, richtet sich nach dem abgegebenen Bestellschein. Einzelheiten sind aus dem Merkblatt zu ersehen, das jeder Haushalt erhalten hat. Alle Kinder erhalten auf den Abschnitt F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschnitt F 5 62,5 g Kakaopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6–14 Jahren bekommen außerdem je 100 g Marmelade auf die Abschnitte F 1 und F 2 für 4 Wochen. — Die Abschnitte 2 „Käse oder Quarg" und 2 „Schlachtfette" gelten noch bis 28. 4. 1940.
3. Etwaige örtliche Abweichungen bitten wir an anderer Stelle nachzulesen.

Oertliches und Sächsisches

Vorfrühling im Walde

Wenn die Vorfrühlingssonne die Wipfel des Waldes berührt, bringt sie dem Wald ein wundersames Geschenk: ein Leuchten spinnt alles Gezweig ein. Von den Weiden am Waldrande schimmert es gelb und rot. Die Birkenzweige blinken rötlichbraun, und alle Birkenstämme erglänzen weißer als je zuvor. Ueber den Lärchen aber liegt ein gelbbrauner Hauch, der alle Verheißungen des nahen Frühlings in seinem zauberischen Wehen und Leuchten birgt.

Tief in Waldesgründen bereitet sich das junge Leben langsamer, aber unaufhörlich und unaufhaltsam. Sichtlich größer werden von Tag zu Tag die Knospen der Buchen. Die Erlen und Haselsträucher lassen rötlichbraune und gelbgrüne Staubkätzchen wehen. An den Ulmen quillt es auf von braungelben Blütenbüscheln, die Weidenkätzchen schimmern in der Sonne weiß. Und an den Lärchen, unter denen es hellbraun ist von den abgeworfenen Nadeln des Vorjahres, werden die kleinen braunen Knospenköpfchen täglich dicker. In den hohen, tiefgrünen Kiefern drängt die junge Kraft immer gewaltiger empor. Wuchtig und schwer wiegen sie sich im Winde, und immer hängt ein Rauschen in den hohen Wipfeln! Immer möchte man stehen und ihm lauschen und erhorchen, was es künden will. Von Wipfel zu Wipfel tönt diese Frühlingsmelodie im wehenden Winde. Wenn sie hier verklingt, hebt sie dort an zu tönen. Vorfrühling im Walde!

Am 1. Mai Verleihung der Medaille für deutsche Volkspflege. Der Reichsinnenminister teilt in einem Erlaß mit, daß zum 1. Mai weitere Verleihungen der Medaille für deutsche Volkspflege beabsichtigt sind. Nach der Weisung des Führers sollen hierbei im Geschäftsbereich der inneren Verwaltung die auf den Gebieten der öffentlichen Fürsorge und der Jugendwohlfahrt tätigen freiwilligen Helfer der Land- und Stadtkreise berücksichtigt werden, die mindestens fünf Jahre lang verdienstvolle freiwillige Arbeit geleistet haben. Für die Verleihung an die freiwilligen Helfer der Land- und Stadtkreise sind 1500 Medaillen vorgesehen.

Pfingstmontag nicht fleischfrei. Das Reichsernährungsministerium gibt bekannt: Der diesjährige Pfingstmontag kommt als fleischfreier Tag in Fortfall, so daß in den Gaststätten und Beherbungsbetrieben an diesem Tage gegen Abgabe von Fleischmarken fleischhaltige Gerichte verabfolgt werden dürfen.

Soldatenblätter für Feier und Freizeit. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt in der Reihe der Tornisterschriften mit monatlicher Folge „Soldatenblätter für Feier und Freizeit" heraus. Die Blätter sollen den Soldaten praktische Anregungen für eine sinnvolle Ausfüllung der Freizeit geben und sind auf der Mitarbeit der Truppe aufgebaut.

Dresden. Schmucksachen und Pelze gestohlen. Diebe drangen über einen Balkon in eine Wohnung im Stadtteil Loschwitz ein. Sie durchwühlten verschiedene Behältnisse und entwendeten zwei Brillantnadeln, ein Brillantkollier mit ovalem Anhänger, zwei goldene Armbänder, zwei goldene Ringe, eine goldene Armbanduhr, eine goldene Damenuhr, zwei Halsketten mit verschiedenen Edelsteinen, einen schwarzen Damenpelzmantel und einen grauen Herrenpelzmantel.

Großenhain. 95. Geburtstag. In Bauda beging Frau Louise Illgen ihren 95. Geburtstag. Sechs Kinder, 21 Enkel und 22 Urenkel zählen zur Nachkommenschaft der Greisin, die sich noch erstaunlicher Rüstigkeit erfreut.

Riesa. Diamantene Hochzeit. Der Gutsbesitzer i. R. August Hammitzsch konnte mit seiner Ehefrau das 60jährige Ehejubiläum feiern. Dem greisen Paar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Leipzig. Mit der Messeplakette ausgezeichnet. Die Messeplakette wurde dem verdienten ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Meßamtes in Renteria, Guillermo Niessen, anläßlich der Vollendung einer 15jährigen erfolgreichen Mitarbeit verliehen. Der Geehrte hat sich vor allen Dingen während des spanischen Bürgerkrieges erfolgreich für die Interessen der Leipziger Messe in Spanien eingesetzt.

Pegau. Ein gemeiner Lausbubenstreich. Unbekannte Buben haben hier in später Abendstunde einen in der heutigen Zeit besonders strafwürdigen Streich verübt. Sie entwendeten aus einem Grundstück einen Kübel mit Karbolineum und beschmierten damit mehrere Häuserfronten.

Chemnitz. Schwachsinniger legte Feuer an. Die Feuerlöschpolizei wurde nach einem Grundstück gerufen, wo ein schwachsinniger junger Mann in einer Bodenkammer sein Bett und andere Möbelstücke in Brand gesteckt und dann das Haus verlassen hatte. Der Brand konnte noch in der Entstehung von Hausbewohnern entdeckt und von der Feuerlöschpolizei gelöscht werden.

Verbraucher-Richtpreise unverändert

Die von der Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden-Bautzen mit Wirkung vom 15. April festgesetzten Verbraucher-Richtpreise bleiben auch weiter gültig.

Die Goethe-Medaille an Prof. em. Dr. Sticker. Der Führer hat dem Ordentlichen Professor em. Dr. med. Georg Sticker in Zell am Main aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste als Epidemiologe und Medizinhistoriker die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der 1. Mai gesetzlicher Feiertag

Der 1. Mai als Nationaler Feiertag des deutschen Volkes ist auch in diesem Jahre gesetzlicher Feiertag. Offizielle Feierlichkeiten werden am 1. Mai nicht veranstaltet, dagegen können Betriebsfeiern in würdigem und der Zeit entsprechendem Rahmen durchgeführt werden.

*

Neues Sonderpostwertzeichen zum 1. Mai 1940.

Die Deutsche Reichspost gibt zum Nationalen Feiertag Freimarken zu 6 Rpf. plus 4 Rpf. Zuschlag nach einem Entwurf des Kunstmalers A. Grögerchen, Frankfurt a. M., heraus. Der Zuschlag von 4 Rpf. fließt dem Kulturfonds des Führers zu. Das Markenbild zeigt als Sinnbild der Wehrmacht einen Ritter, unter dessen Schutz die Arbeit in Stadt und Land ungestört weitergeht. Die Runen weisen auf den Sieg und die Fruchtbarkeit hin. Die Marken werden vom 30. April an bei allen Postämtern und Amtsstellen abgegeben.

Besser gespart als hinausgeworfen

(NSG.) Der Gauobmann der DAF., Peitsch, hat in einem Brief die Betriebsführer aller vertrauensratspflichtigen Betriebe im Gau Sachsen aufgefordert, das Gefolgschaftssparen auszubauen. Nunmehr hat der Präsident des Sächsischen Sparkassen- und Giroverbandes, Ministerialdirektor a. D. Lahr, einen weiteren eindringlichen Appell an die Betriebsführer gerichtet.

Wenn es auch in Deutschland, so erklärt er, sehr viele Gelegenheiten zum Sparen gibt, denn allein die Sparkassen verfügen über mehr als 14 000 Sparstellen, so sind doch viele Volksgenossen aus zeitlichen Gründen oder wegen großer Entfernung kaum in der Lage, bei einem Sparinstitut Einlagen zu machen. Da kann der Betrieb leicht die Möglichkeit des Sparens geben.

Ganz abgesehen von der volkswirtschaftlichen Bedeutung hat diese bequeme Sparmöglichkeit auch noch den Vorteil, daß der Sparer sein Geld nicht erst lange mit sich herumtragen muß und so in die Gefahr kommt seine Sparmark in willensschwachen Augenblicken doch noch für unnötige Dinge auszugeben. Gerade heute, wo die Produktion von Luxusartikeln und anderen nicht lebensnotwendigen Dingen, die unser Dasein verschönen, eingestellt ist, bleibt manche Reichsmark übrig, die besser für später aufgespart, als für unötige und wertlose Sachen regelrecht hinausgeworfen wird.

Der Betriebsführer kann aber noch viel mehr tun, als die Möglichkeit zum Sparen im Betrieb zu schaffen. Er muß gemeinsam mit dem Betriebsobmann an die Gefolgschaft appellieren und sie über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Sparens aufklären. Darüber hinaus kann er in verschiedener Form besonderen Anreiz zum Sparen geben. Warum sollen Zuwendungen für außergewöhnliche Leistungen oder zu besonderen Gelegenheiten, zu Weihnachten, zum Jahresschluß, bei Jubiläen oder am 1. Mai, nicht in Form einer Gutschrift im Sparkassenbuch erfolgen? Ein weiterer Ansporn wird darin bestehen, daß für Gefolgschaftsmitglieder, die regelmäßig sparen, eine Anerkennung seitens des Betriebsführers durch eine Spareinlage erfolgt. Grundsatz jeder Sparförderung im Betriebe aber muß sein, daß das Spargeheimnis für den einzelnen auf alle Fälle gewahrt bleibt und keinerlei Zwang ausgeübt wird.

An die Betriebsführer ist schon appelliert worden. Sie haben so manches wagen müssen und es zum guten Ende gebracht, sie werden auch, so schließt Präsident Lahr seine Ausführungen, den Appell des Gauobmanns der DAF. beherzigen und Mittel und Wege finden, dem Gefolgschaftssparen im Gau Sachsen zu einem großen Erfolg zu verhelfen!

Arbeitsmaiden betreuten 90 000 Familien

Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend hat nach Kriegsbeginn durch die Heranziehung von Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1920/21 eine wesentliche Erweiterung erfahren. Wie Generalarbeitsführer Dr. Decker mitteilt, sind rund 165 000 Dienstpflichtige und vorzeitig Dienende seit Kriegsbeginn von den Meldeämtern erfaßt worden. Von jedem der bis zum 1. April errichteten rund 2000 Lager mit je 40 bis 50 Außendienststellen waren am Ende des ersten Kriegshalbjahres insgesamt 90 000 Familien betreut worden. Diese Familien leben auf dem Lande, wo das Fehlen von Arbeitskräften für kinderreiche Mütter besonders hart ist. Auch in den neuen Ostprovinzen und im Protektorat Böhmen und Mähren sind schon Arbeitsmaiden in deutschen Familien eingesetzt. Wertvolle Hilfe wurde geleistet bei der Betreuung der aus den gefährdeten Grenzorten im Westen Rückgeführten, bei der Hilfeleistung für die Wolhyniendeutschen, für die heimgekehrten Baltendeutschen und für volksdeutsche Flüchtlinge aus Polen. In den ersten Tagen des Krieges halfen Arbeitsmaiden überall, wo es nötig war, bei der Verpflegung der Wehrmacht, in Lazaretten, in Dorfschulen, deren Lehrer eingezogen waren usw. Jetzt ist der Einsatz einheitlich auf ländliche Hilfe ausgerichtet.

Pflanzt Sonnenblumen auf jedes leere Fleckchen!

(NSG.) Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Wehrmacht, hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando die Gefolgschaften der Wehrmachtsbetriebe zu einer Aktion aufgerufen, die der Vermehrung der Oelerzeugung durch Anpflanzen von Sonnenblumen dient. In den Vorgärten von Kasernen und sonstigen Anlagen der Heeresbetriebe sind auf den Höfen noch eine ganze Anzahl unbenutzter Flächen, die zur gärtnerischen Nutzung als Gemüseland oder für fruchttragende Sträucher zu klein oder nicht geeignet sind. Auf diese Plätze sollen Sonnenblumen gepflanzt werden. Die Sonnenblumenkerne müssen sofort nach Aufhören des Frostes gelegt werden, um einen guten Ertrag im laufenden Erntejahr bringen zu können. Die Blüten sind durch Vogelfeuer gegen Vogelfraß zu schützen. Das notwendige Saatgut ist vorhanden und kann bei den zuständigen örtlichen Händlern bezogen werden. Die Anschaffungskosten sind außerordentlich gering. Die Sonenblume, die durch ihre schöne leuchtende Blüte auch im Sinne von „Schönheit der Arbeit" ein Schmuck der Gärten und Plätze ist, hilft durch ihre ölhaltigen Früchte außerordentlich in der Ernährungswirtschaft. Die Kerne werden dann an die Oelmühlen abgeliefert. Der Erlös soll dem kommenden Winterhilfswerk als erste Spende zur Verfügung gestellt werden.

Adolf Friedrich Wilhelm Vogel zum 130. Geburtstag

Am 20. April vor 130 Jahren wurde Adolf Friedrich Wilhelm Vogel in Apolda geboren. 1837 ließ er sich in Chemnitz nieder und vertrieb Webereien nach dem In- und Auslande. Er errichtete als einer der ersten in Lunzenau eine Weberei mit mechanischen Webstühlen und verschaffte seinen Webereien — vor allem Möbelstoffen — bald einen Weltnamen. Am 29. Dezember vor 70 Jahren starb er. Die Firma Wilhelm Vogel in Chemnitz, die von seinen Nachkommen geleitet wird, steht noch in voller Blüte.

Vor Verfall bewahrt, wer beizeiten spart!

RM. 2.30 monatlich eingezahlt auf einen Sparvertrag sichern RM. 1000.- für die Wohnhauserhaltung

AUSKUNFT DURCH:

Stadtsparkasse zu Pulsnitz.

Kinderloses jg. Ehepaar sucht **2—3 Zimmer-Wohnung** in Pulsnitz oder Umgegend für sofort oder später zu mieten. Angebote unter **D 20** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zeitschriften-Austräger für Wochenendtour nur für **Pulsnitz** für sofort gesucht **Richard Vorwerk K.-G.** Buchhandlung u. Zeitschriftenvertrieb, **Heidenau**/Dresden.

Heimarbeiter **Aufschlägerin** gesucht. Zu erfr. i. d. Geschst. d. Ztg.

„Hicoton" gegen **Bettnässen** Preis RM 2.90 in allen Apothek.

Ich habe **Teleton-Anschluß Nr. 323** erhalten. **Max Grohmann, Ohorn** Kohlenhandlung.

Kaufe 10 Zentner **Heu** evtl. Tausch von Saat- u. Speisekartoffeln. D. O.

Prüfungen von Blitzschutzanlagen führt aus **Schneider,** Niederlichtenau 20 Von der sächs. Brandversicherungskammer anerkannt als Prüfer u. Setzer

Lose der 3. Reichslotterie Ziehung am 26. und 27. d. M. empfiehlt **Greubig.**

N. S. D. A. P.

BdM und BdM-Werk — Standort Ohorn

Zur Feierstunde anläßlich des Geburtstages des Führers nehmen wir gemeinsam teil. Wir stellen uns 20 Uhr auf dem Dorfplatz in tadelloser Dienstkleidung.

SLUB Wir führen Wissen.

Schützenhaus Pulsnitz Sonntag, den 21. April ab 19 Uhr **Großer öffentlicher Ball!**

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Pulsnitz

Morgenfeier

anläßlich des Geburtstages des Führers am
Sonntag, den 21. April 1940, vorm. 9³⁰ Uhr
im **Olympia-Theater Pulsnitz.**

Für sämtliche Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist der Besuch Pflicht. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Turnverein Turnerbund Pulsnitz e. V.
im NSRL.

Einladung
zur
Jahres-Hauptversammlung

am **4. Mai,** abends ½9 Uhr **Kaffee Hoffmann.**

Tagesordnung: U. A.: Annahme der neuen NSRL-Einheitssatzung. Vorschlag zur Bestellung des Vereinsführers.

Die Vereinsführung.

Weiße Taube, Weißbach.
Morgen Sonntag
Feiner Ball!

„Grüner Baum" Großröhrsdorf
Sonnabend, den 20. April, Anfang 8 Uhr
Gemütl. Wochenendball.
Sonntag, ab 7 Uhr
Großer feiner Ball!

Es laden freundlichst ein Rudolf Knappe und Frau

Festsaal Klinke, Bretnig
Achtung! Heute Sonnabend
der große Treffpunkt
im Rödertal und Umgebung mit Kapelle
Herbert Kinzek und seine Solisten.

Zuchtviehverkauf Radeberg

Montag früh den 22. April stelle ich wieder frische Transporte ca. 25 Stück
Ostpreußisch-Holländer u. Altmärker Kühe u. Kalben
hochtragende und mit Kälbern sowie 15 Stück ¼- bis 1-jährige
Kuhkälber und Futterbullen
sowie 20 Stück prima
Zugochsen von 8—13 Zentner
im **Hotel Ratskeller Radeberg** sehr preiswert zum Verkauf
Richard Herrlich, Colmnitz
Zuchtviehgeschäft Telefon Radeberg 223

Ein frischer Transport

ostpreußische
Kühe und Kalben
ist eingetroffen und steht zum Verkauf
Viehhandlung Röntsch, Bretnig.

Blitzableiter-Anlagen
baut, prüft und setzt instand
Kurt Hentschel, Elektromeister
Gersdorf Nr. 169 L — Ruf Pulsnitz 387
Von der Brandversicherungskammer anerkannter Blitzableiter-Setzer und -Prüfer

---

Rundfunk-Reparaturen
werden ausgeführt im 1. Rundfunkfachgeschäft
R. Müller, Pulsnitz M. S.
Fernruf 250 Mittelmühlteich

Saatkartoffeln

Frühbote, Sieglinde, Kaiserkrone, frühe Reife und beste Speisekartoffel
Böhms Mittelfrühe, Prisca, Ackersegen, Ostbote, Havilla, Jubel, weiß, mittelspäte Reife beste ertragreiche gelbe Speisekart.
Fram, weiß. Parnassia, weiß, Robinia, rot, Sickingen. rot, beste ertragreiche Sorten als Futter- u. Fabrikkart.

Sämereien

Saatmais für Silo und Körnerbau,
Viktoria-Erbsen,
Ackerbohnen.
bl. Süßlupine für schweren Boden,
Peluschken und Wicken,
Eckend. Runkelsamen, gelb und rot,
Sommerrübsen,
Senfsaat,
Leinsaat,
Buchweizen.

Des weiteren empfehle zur sofortigen Lieferung:
Alle Sorten Kalk- und Stickstoff-Dünger,
ebenso **Oelkuchenmehle, Milchviehmischfutter, Pferdemischfutter, Schweinemastmischfutter, Roggen- und Weizen-Futtermehle und -Kleie.**
Für die Hühner: **Futtergerste, Körnermischfutter, Legemehl Kückenaufzuchtmischfutter in Mehlform, Kückenkörnermischfutter, Phosph. Futterkalk** (gewürzt), **Muschelkalk und Holzkohle.**

Gustav Bombach Kamenz Pulsnitz

Turnverein e. V. Obersteina
Die für heute angesetzte
Versammlung
findet nächsten **Dienstag** 20³⁰ Uhr statt.

Wer nimmt ¾jähr. Kind
in Pflege?
Angebote unter **D 20 a** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Amtlicher Teil

Sammeln von Küchenabfällen betr.

Unter Bezugnahme auf die im Pulsnitzer Anzeiger vom 10. d. M. bekanntgegebene Polizeiverordnung des Herrn Reichsministers des Innern über das Sammeln von Küchen- und Nahrungsmittelabfällen wird darauf hingewiesen, daß diejenigen, die neben dem Ernährungshilfswerk in den Haushaltungen und Nahrungsmittelbetrieben Küchen- und Nahrungsmittelabfälle abholen, bis zum **25. d. M.** im Besitz eines polizeilichen Erlaubnisscheines sein müssen. Antragsvordrucke sind bis zum **22. d. M.** in der NSV-Geschäftsstelle — Albertstraße 20 I — abzuholen.

Wer nach dem 25. April Abfälle der obengenannten Art sammelt, ohne im Besitz einer polizeilichen Erlaubnis zu sein, wird mit den in der Bekanntmachung vom 9. d. M. angedrohten Strafen bestraft.

Pulsnitz, am 19. April 1940 **Der Bürgermeister.**

Dem Gerücht, daß die **Fotografen** zur Anfertigung von Paßbildern kein **Material** mehr hätten, muß ich entschieden zurückweisen. Ich kann auf lange Zeit in allen Arbeiten Jedem gerecht werden.

Max Hoffmann, Fotograf, Schlageterplatz.

Wieder neu eingegangen:
Mäntel, Kostüme, Jacken, Kleider, Blusen, Röcke, Trachtenjäckchen, Regenmäntel für Damen und Herren
Herren-Jacken, -Hosen, -Berufskleidung
Knabenjanker — Seppelhosen
Reizende Sommerstoffe
einfarbig und bedruckt
Leinen-Stickereien usw.
Einen Posten **schwere Gabardine** für Jacken, Röcke, Kindermäntel und Kinderanzüge
Die vorschriftsmäßige **BDM- und JM-Kleidung.**
Modehaus M. Freudenberg
Pulsnitz

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute früh verschied nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter

Hulda Frieda Kühne

im Alter von 51 Jahren.

Der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern und Verwandten

Niedersteina, 20. April 1940.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Dienstag, den 23. April, nachm. ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herzlichen Dank

sagen wir Allen, die beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen Herrn

August Klare

ihre Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte zum Ausdruck gebracht haben.

Emilie verw. Klare, geb. Oswald
nebst Hinterbliebenen

Niedersteina, den 18. April 1940.

Wir danken Allen herzlich für die Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des

Schmiedemeisters i. R.

Friedrich Georg Hüniche

Pulsnitz, den 20. April 1940

Bertha verw. Hüniche geb. Kannegießer
Dorothea verw. Guhr geb. Hüniche

Lügnern auf die Finger geklopft

Abermals haben britische Seestreitkräfte den Versuch unternommen, nördlich Narvik eine Landung durchzuführen, abermals haben die Engländer dabei schwere Treffer erhalten. Im Verlaufe der deutschen Abwehr ist ein britisches U-Boot versenkt worden. Drei weitere haben am Skagerrak und im Kattegatt die Schärfe der deutschen Waffen erfahren müssen. Die Zuführung weiterer Verstärkungen nach Drontheim und die Erweiterung des besetzten Gebietes im Raume von Bergen und Stavanger sowie der Vormarsch in der Gegend von Oslo bestätigen, daß die militärische Lage sich von Tag zu Tag weiter festigt. Jenen Illusionspolitikern aber, die Norwegen in den Kampf hetzen möchten und die es endlich dahin gebracht haben, daß der norwegische Gesandte in Berlin zum sofortigen Verlassen Deutschlands aufgefordert werden mußte, erleben nur neue Enttäuschungen. So gelang es uns, ein norwegisches Torpedoboot und vier Flugzeuge zu zerstören und die Beute an Kriegsmaterial abermals um 83 Geschütze und 100 Maschinengewehre, von denen 20 an der Lofotenbahn genommen wurden, zu erhöhen. Wenn im Kampf unserer Luftwaffe gegen die britischen Kriegsschiffe eine Bombe genügt, um diese Kolosse auf den Grund des Meeres hinabzustoßen, dann zeigt die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 19 April erwähnte Vernichtung eines Kreuzers der „Glasgow"-Klasse durch einen Torpedotreffer des von dem Korvettenkapitän Hartmann geführten deutschen U-Bootes, daß auch dicke Panzerwände und ein starkes Zerstöreraufgebot Sicherheit nicht bieten. Wie erfolgreich unsere U-Boote kämpfen, beweist der Umstand, daß Korvettenkapitän Hartmann bereits 107 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt hat.

Ein Rückblick auf die Ereignisse in der Abwehr des englisch-französischen Flankenangriffs gegen Deutschland zeigt, daß die Kühnheit der deutschen Operationen England einen gewaltigen materiellen Verlust und einen großen Prestigeverlust zugefügt hat. Auch diplomatisch haben die Briten und die Franzosen nichts gewonnen, da die Notwendigkeit der deutschen Maßnahmen offensichtlich ist. Die Berechtigung der deutschen Aktion in Dänemark und Norwegen, so erkannte denn auch der norwegische Dozent an der Universität Oslo, Dr. H. H. Aal, an, sei über jeden Zweifel erhaben. Wenn neutrale Länder wirtschaftlich oder militärisch gegen ein angegriffenes Land benutzt würden, dann habe dieses angegriffene Land das selbstverständliche Recht, sich dagegen mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen. Auch in Moskau, um ein weiteres Beispiel anzuführen, erachtet man das deutsche Vorgehen durchaus als einen „Akt der Notwehr" („Prawda"), wie denn auch nicht die Landung der deutschen Truppen die Neutralität Norwegens zerstört hat, sondern die voraufgegangene Auslegung englischer und französischer Minen sowie die bereits im März auf dem sogenannten Obersten Kriegsrat beschlossene Besetzung Norwegens durch Truppen Englands und Frankreichs. Daß der Führer auch dieser Bedrohung gegenüber blitzschnell zupacken würde, war anzunehmen. Der Feind der Neutralen aber ist England, wie England es auch ist, das, wir zitieren nochmals die „Prawda", „wirklich die Absicht verfolgt, nicht eine, sondern mehrere Kriegsfronten auf fremdem Boden zu schaffen".

Hinsichtlich des Verlaufs der Kämpfe in Narvik hat der OKW.-Bericht vom 18. April über den heldenmütigen Einsatz des deutschen Zerstörerverbandes diesen tapferen Männern unvergänglichen Ruhm zugesprochen. Bis zur letzten Granate haben die Männer des Zerstörerverbandes einer feindlichen Uebermacht die Stirn geboten, so daß es den Engländern nicht gelungen ist, auch nur ein deutsches Schiff zu versenken, solange es noch über Munition verfügte. Daß wir während der Kämpfe in unseren Berichten Zurückhaltung üben mußten, versteht sich von selbst. Nicht, daß wir Verluste verschweigen wollten, — diese erbärmliche Methode mag weiterhin den Engländern überlassen bleiben, aber schließlich gab es gewichtige militärische Gründe, die Rücksicht auf die Sicherheit unserer tapferen Truppe, die uns Schweigen auferlegten. In England benutzt man diese Zurückhaltung, um erlogene Siegesmeldungen in die Welt zu setzen und Erfolge zu feiern, die lediglich in der Phantasie existierten. Daneben hatten diese Lügen wohl auch den Zweck, deutsche Mitteilungen herauszulocken. So wurde z. B. auf eine Anfrage im Unterhaus, warum die britische Regierung die Falschmeldungen nicht einmal richtiggestellt habe, erwidert, diese Dementis würden Deutschland nur „unnötige Informationen" gegeben haben.

Um so größer ist heute die Enttäuschung in England. Denn Tatsache ist eben, daß die Besetzung Dänemarks und Norwegens durch deutsche Truppen sich planmäßig abgewickelt hat, — die britische Flotte also nicht in der Lage war, diese Operationen zu verhindern. Ungeklärt ist in London einstweilen nur noch, wer wen belogen hat. Und das ist immerhin niederdrückend. Uns aber macht der tapfere Kampf der deutschen Helden von Narvik stark für die Fortführung des Krieges zum vollen Sieg.

Dauernde Fühlungnahme

Austausch von Militärabordnungen zwischen Deutschland und Italien.

DNB. Rom, 19. April. Amtlich wird mitgeteilt: Zwischen Deutschland und Italien findet zur Zeit ein Austausch von Militärabordnungen statt, die aus Militärsachverständigen und Technikern der verschiedenen Waffengattungen bestehen. Einige dieser Abordnungen sind bereits in Rom eingetroffen. Ihr Besuch erfolgt im Rahmen eines seit 1938 in der Ausführung befindlichen Programms, dessen Ziel eine fortgesetzte und dauernde Fühlung zwischen den Wehrmächten der beiden Länder ist."

Ein offenes Eingeständnis

Norwegen schon lange erwünschte Plattform gegen Deutschland

Einmal mehr ist die heuchlerische Maske der Kriegstreiber gekennzeichnet. Erstaunlich offen gibt die englisch inspirierte argentinische Zeitung „Razon" zu, daß Norwegen für England seit Jahren die erwünschte Plattform zu einem Angriff gegen Deutschland ist. Das Blatt setzt auseinander, daß diese Ansicht bereits anläßlich des Wiederanschlusses der Ostmark sowie später bei der Rückgliederung des udetengebietes bestanden hat. Die Pläne seien jedoch an der militärischen Unvollkommenheit der Westmächte, besonders Englands, gescheitert. Jetzt endlich hält man die Stunde für gekommen, um das früher anderen Staaten verpfändete Hilfsversprechen einzulösen, obgleich England gegenüber Norwegen keine Garantie übernommen habe. Süß-sauer schließt der Artikel, daß allerdings abzuwarten sei, ob die Hilfe rechtzeitig und ausreichend sei. Jedenfalls hätten die Norweger das „tröstliche Bewußtsein, nicht wie Polen und die Tschechei im Stich gelassen zu werden."

*

Das allerdings ist ein schlechter Trost und stark durch die englische Brille gesehen. Die Norweger haben inzwischen am Beispiel der Polen und Tschechen erfahren, was es heißt, Rammbock zu Nutzen Englands zu sein.

Britischer 5000-Tonner gesunken

Der britische Dampfer „Swainby", 4935 Bruttoregistertonnen, ist an der nordschottischen Küste gesunken. Die aus 38 Mitgliedern bestehende Mannschaft ist in ihren eigenen Booten in einem Hafen an der nordschottischen Küste gelandet.

Großdeutschland, das Werk Adolf Hitlers

Herausgefordert von England, steht heute Großdeutschland im Kampf, ein gewaltiger Block der Einheit und der Kraft, die Heimat aller Deutschen in der Mitte Europas. Dieses Deutschland, ersehnt von den Besten der Nation seit vielen Jahrhunderten, ist Wirklichkeit geworden durch Adolf Hitler. Der Führer war es, der in einer Zeit der Verzweiflung und der Ohnmacht das Banner aufgepflanzt hat, um das sich dann die kampfentschlossenen Männer sammelten; der Führer war es, der die Zwietracht überwunden und die Zweifel beseitigt und einen neuen Glauben erweckt hat, der uns nun stark macht und fähig, den deutschen Lebensraum gegen jede Anfechtung zu sichern.

13. Januar 1935: Ehrentag der Saardeutschen

Der erste Sieg für Großdeutschland wurde erfochten in jenem Winkel zwischen Saar, Mosel und Nahe, über den heute der Donner der Geschütze hallt. Unter ungeheurer Spannung der ganzen Welt trat am Sonntag, dem 13. Januar 1935, das Saargebiet zur Volksabstimmung an, und siehe da, trotz aller Verleumdungen und Lügenmanöver französischer Agenten stimmten 477 119 Saarländer für die Heimkehr in das Reich und nur 46 500 für die sogenannte „Autonomie" von Frankreichs Gnaden; für Frankreich selbst aber ganze 2124. „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!" Eindrucksvoll haben die Männer und die Frauen an der Saar in der Stunde der Entscheidung dieses Bekenntnis erneuert.

Die nächsten Jahre waren vor allem der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit gewidmet, der Rückführung der deutschen Truppen in die rheinischen Garnisonen und dem Versuch, mit Frankreich einen ehrlichen Ausgleich zu finden. Hatte Deutschland auch im Westen auf territoriale Forderungen verzichtet, so waren doch im Osten und Süden Revisionen unerläßlich. Jene Menschen in Oesterreich, denen man in St. Germain in einer Stunde der Verblendung sogar das Wort „Deutsch" als zu gefährlich aus ihrem Staatsnamen gestrichen, die man aus Haß gegen ein großes und starkes Deutschland zu einem Eigendasein gezwungen hatte, von dem sie nichts wissen wollten und für das jede Voraussetzung fehlte, die wiederholten in der Stunde der Erneuerung der deutschen Nation machtvoll ihren Ruf nach der Heimkehr ins Reich, und zwar deutlich genug, um die Welt darüber aufzuklären, daß dieser Wille weder durch brutale Gewalt noch durch Vertröstungen oder die freche Verhöhnung eingegangener Verpflichtungen sabotiert werden konnte.

13. März 1938: Heimkehr Deutschösterreichs

Am 12. und 13. März 1938 wurden dann die Tore in die Freiheit weit aufgerissen. Unter dem Jubel der Volksmassen marschierten unsere Truppen über den Inn, die Glocken von Braunau, der Geburtsstadt des Führers, ertönten, auf den Bergen aller Grenzen entlang flammten Freudenfeuer auf. Am 13. März bereits beschloß die Reichsregierung in Linz das Gesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich, und zwei Tage später erstattete der Führer vom Balkon der Wiener Hofburg in einer ergreifenden Kundgebung die größte Vollzugsmeldung seines Lebens: den Eintritt seiner Heimat in das Deutsche Reich!

Der Führer an der Front in Polen.
Weltbild-Tobis (M).

1. Oktober 1938: Freiheitsmarsch in das Sudetenland

Der Herbst des gleichen Jahres, dessen Frühling die Grundsteinlegung zum Großdeutschen Reich gebracht hatte, sah auch die Sudetendeutschen in das Reich zurückkehren. Auf dem „Parteitag Großdeutschland" in Nürnberg hatte der Führer den damaligen tschecho-slowakischen Präsidenten, Benesch, aufgefordert, zu wählen zwischen Krieg und Frieden. Wenige Wochen später, reich an dramatischen Ereignissen, marschierten bereits — am 1. Oktober — die deutschen Truppen in das befreite Sudetenland. Mit den Soldaten aber begab sich auch diesmal wieder der Führer sofort in das heimgekehrte Gebiet, stürmisch umjubelt von der Bevölkerung dieser Gaue, die in harten Leidensjahren durch Opfer an Blut und Gut ihre Treue zum deutschen Volkstum besiegelt hatten. Mit dem Einzug der deutschen Truppen zog neues Leben in verelendete Städte, erwachte neue Hoffnung in den Herzen der Menschen.

15. März 1939: Protektorat Böhmen und Mähren

Im Frühjahr 1939 wurden dann auch Böhmen und Mähren, die seit uralten Zeiten mit dem Deutschen Reiche verbunden waren, wieder unter deutsche Betreuung genommen. Am 15. März 1939 unterzeichnete Staatspräsident Dr. Hacha in der Reichskanzlei einen Vertrag, der das Schicksal des tschechischen Volkes vertrauensvoll in die Hände des Führers legte. Drei Stunden später marschierten die deutschen Truppen über die alte Reichsgrenze, allen voran die motorisierten Truppen, und am Abend dieses Tages weilte der Führer auf der Prager Burg. In der ehemaligen Kanzlei des Ersten Reiches wurde dann jener denkwürdige Erlaß ausgearbeitet, der durch die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren das Schicksal dieser Gebiete auf völlig neuer Grundlage regelte und unter Gewährung einer weitgehenden Autonomie für das tschechische Volk einem neuen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung den Weg ebnete.

22. März 1939: Rückgliederung des Memellandes

Während so die Deutschen im Süden den Weg ins Reich zurückgefunden hatten, warteten die Deutschen im Osten noch immer auf das Ende der Demütigungen und der Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren. Hier brachte dann ein Staatsvertrag zwischen Deutschland und Litauen auch den Memeldeutschen am 22. März 1939 die Freiheit. „Wir kommen mit Taten", verkündeten damals die Transparente an den Lastwagen der NSV., die den deutschen Truppen in das Memelgebiet folgten. So wurde in allen Teilen der befreiten Gebiete sogleich nach der Rückgliederung darangegangen, alte Wunden zu heilen und den deutschen Menschen dieser Länder neue Lebensmöglichkeiten zu verschaffen.

1939: Neuordnung im Osten

So hat Adolf Hitler in kraftvoller Energie und weiser Mäßigung altes Unrecht auf friedlichem Wege wiedergutgemacht und durch die Erfüllung berechtigter politischer Forderungen eine gerechte und damit dauerhafte Grundlage für das Zusammenleben der europäischen Völker geschaffen. Gerade das aber haben England und Frankreich nicht gewollt, weil sie Europa im Unfrieden zu halten gedachten, um es so besser ausbeuten zu können. Die polnischen Vasallen der Plutokraten an der Themse und an der Seine gaben sich dazu her, die Brandfackel gegen Europa zu erheben. 14 Tage später lag der polnische Staat zerschmettert am Boden! Heute ist der deutsche Siedlungsraum im Osten wieder frei von fremder Zwangsherrschaft, ist auch Danzig heimgekehrt. Es sind deutsche Menschen, die wieder den Pflug auf diesem Boden führen, den deutscher Fleiß der Wildnis entrissen hat. Und mit ihnen werken die deutschen Rückwanderer aus dem Baltikum. Großdeutschland ist errichtet, stark in seiner Seele, entschlossen in seinem Willen, fruchtbar in seiner Arbeit und wuchtig in der Gewalt seiner Waffen.

Des Begründers dieses Reiches, Adolf Hitler, gedenkt das deutsche Volk am 20. April, am Geburtstag seines Führers, in Dankbarkeit und Treue. In Adolf Hitler, dem Retter aus Not und Verfall, ehrt und bejaht Deutschland sich selbst.

„Sondermaßnahmen" auf Malta

Wie aus London berichtet wird, hat das britische Kolonialministerium eine „Erkrankung" des Gouverneurs von Malta, General Sir Charles Bonham Carter, zum Anlaß genommen, „Sondermaßnahmen" für die als britische Kronkolonie verwaltete Mittelmeerinsel anzuordnen. Zum Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Malta wurde Generalmajor Dobbie bestellt, dessen Ankunft auf der Insel in Kürze erwartet wird. Generalmajor Dobbie soll neben seiner militärischen Aufgabe auch die Funktionen des Gouverneurs übernehmen.

Kunst und Kultur

Zusamemnarbeit der Entomologen des Sachsen- und Sudetengaues

Die Entomologen des Sudetengaues hielten in Warnsdorf eine Frühjahrsaustauschbörse ab, die auch von zahlreichen Entomologen aus Sachsen besucht war. Anschließend an die Tauschbörse sprachen Studienrat Josef Michel (Böhmisch-Leipa) über die Erforschung der Heimat, und der Beauftragte für Naturschutz, Dr. Tietze (Warnsdorf) über das Naturschutzgesetz. Privatdozent Dr. Zimmermann (Tetschen) regte eine engere Zusammenarbeit zwischen den sudetendeutschen und sächsischen Entomologen an, wofür die sächsischen Entomologen Dr. Jordan (Bautzen) und Rentsch (Dresden) wärmstens eintraten.

Was bringen die Dresdner Theater?

Der Wochenspielplan des Staatlichen Opernhauses bringt für die bevorstehende Woche folgende Aufführungen: „Der Zigeunerbaron" (21. April); „Don Carlos" (22.); „Romeo und Julia" (23.); „Sizilianische Bauernehre" und „Der Bajazzo" (24.); „Ein Maskenball" (25.); „Romeo und Julia" (26.); „Cosi fan tutte" (27.) und „Rienzi" (28. April).

Im Staatlichen Schauspielhaus wird am 21. und 25. April „Intermezzo am Abend" gegeben. Zweimal steht auch „Die Tochter der Kathedrale" am 22. und 27. April auf dem Programm. „Der Schöppenmeister" wird am 23. und 26. April wiederholt. Aufführungen von „Don Gil mit den grünen Hosen" (24. April) sowie „Die weißen Indianer" (28. April) vervollständigen das Programm.

Das Theater des Volkes spielt am 22. April die Operette „Saison in Salzburg", die auch am 28. April nachmittags auf dem Programm steht. Am 23. April wird das Lustspiel „Hochzeitsreise ohne Mann" erstaufgeführt und am 26. April sowie am 29. April wiederholt. Die Operette „Wo die Lerche singt" wird am 24., 25., 27. und 28. April gegeben.

Im Central-Theater bleibt auch weiterhin die Operetten-Revue „Gruß und Kuß aus der Wachau" auf dem Programm.

Treffer auf Transportflotte

Britisches U-Boot durch Bomben versenkt. — 83 Geschütze in Südnorwegen erbeutet. — U-Boot-Kommandant versenkte 107 000 Tonnen.

DNB. Berlin, 19. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Narvik wurden feindliche Seestreitkräfte und Transportdampfer, die eine Landungsaktion vorbereiten, durch Kampfflieger angegriffen und schwer getroffen. Ein feindliches U-Boot wurde durch Bombentreffer sofort versenkt.

Neu zugeführte Kräfte verstärkten die um Drontheim stehenden deutschen Truppen. Kampfhandlungen fanden nicht statt. Der von uns besetzte Raum um Bergen und Stavanger wurde nach allen Seiten erweitert. Bei Kristiansand verlief der Tag ruhig.

Im Raume von Oslo kamen die deutschen Truppen in nordostwärtiger und nordwestlicher Richtung flüssig vorwärts. Der Raum südostwärts Oslo ist bis zur schwedischen Grenze besetzt und ruhig. Allein in diesem Gebiete sind den norwegischen Truppen unter zahlreicher anderer Beute 83 Geschütze und 80 Maschinengewehre mit 20 000 Schuß Artilleriemunition und 1 Million Schuß Infanteriemunition abgenommen worden.

Die Kriegsmarine setzte die U-Boot-Jagd in Skagerrak und Kattegatt fort. Die Vernichtung von drei feindlichen U-Booten ist wahrscheinlich.

Die Minenoperationen zum Schutz der norwegischen Häfen und zur Abriegelung des Skagerraks nahmen ihren Fortgang. Bei der Sichtung der in norwegischen Häfen vorgefundenen Munitionsbestände wurde zahlreiches englisches Kriegsgerät, u. a. Minen, sichergestellt.

Im Hardangerfjord vernichteten Schnellboote bei einer Patrouillenfahrt ein norwegisches Torpedoboot.

Zu der schon bekanntgegebenen Torpedierung eines Kreuzers der „Glasgow"-Klasse nördlich der Shetlandinseln meldet der von Fernfahrt zurückgekehrte U-Boot-Kommandant, daß der von feindlichen Zerstörern stark gesicherte Kreuzer durch eine unmittelbar nach dem Torpedo-

SLUB
Wir führen Wissen.

treffer ausgelöste innere Detonation vernichtet wurde. Die von diesem U-Boot-Kommandanten, Korvettenkapitän Hartmann, versenkte Tonnage beläuft sich nach der letzten Fernfahrt auf insgesamt rund 107 000 Tonnen.

Der Nachschub für die in Norwegen eingesetzten Truppen vollzog sich planmäßig.

Im Westen verlief der Tag ruhig.

Norwegens Gesandter ausgewiesen

Eine Folge der feindseligen Haltung des Königs und der ehemaligen Regierung.

DNB. Berlin, 19. April.

Der norwegische Gesandte Scheel, der gestern im Auftrage des norwegischen Königs und der ehemaligen norwegischen Regierung Nygaardsvold gebeten hatte, in Berlin bleiben und die Geschäfte der Gesandtschaft weiterführen zu dürfen, wurde heut im Hinblick auf die von dem norwegischen König und der ehemaligen norwegischen Regierung gezeigte feindselige Haltung aufgefordert, mit dem Gesandtschaftspersonal das Reichsgebiet noch am heutigen Tage zu verlassen.

Hamar von deutschen Truppen besetzt

Die Operationen nördlich Oslo sind trotz des norwegischen Widerstandes weiter in gutem Fortschreiten. Deutsche Truppen haben in den Abendstunden des 18. April Hamar (etwa 110 Kilometer nordostwärts von Oslo) besetzt, das schon vor einigen Tagen von einem beweglichen Stoßtrupp berührt worden war.

Volltreffer auf einen Transporter

In den Abendstunden des Freitags griffen wiederum bei ungünstigster Wetterlage deutsche Kampfverbände britische Transportschiffe vor der norwegischen Küste mit Erfolg an. Ein großer Truppentransporter erhielt unmittelbar vor Erreichen der norwegischen Küste einen Volltreffer schweren Kalibers.

20 norwegische Maschinengewehre erbeutet

Bei dem Gefecht, durch das vor einigen Tagen eine kleine Abteilung der im Raume von Narvik eingesetzten deutschen Truppen die Ofotenbahn bis zur schwedischen Grenze in Besitz nahm, sind, wie eine soeben eingegangene Meldung berichtet, 20 norwegische Maschinengewehre erbeutet worden.

Die wirtschaftlichen Folgen der Besetzung

Die Osloer Presse beschäftigt sich mit den Folgen der deutschen Besetzung Norwegens. Die „Handels- und Wirtschaftszeitung" betont, das wichtigste Ergebnis sei die Abschnürung der Westmächte vom Handel mit Skandinavien. England und Frankreich verlören an Lieferungen 35,4 v. H. der norwegischen Ausfuhr und könnten nicht mehr ihren bisherigen Anteil von 26,4 v. H. der norwegischen Einfuhr absetzen.

Besorgnis im Senat

Ueberraschungstaktik Reynauds gegenüber der Kammer

Die französische Kammer trat am Freitag wieder zu einer geheimen Sitzung zusammen. Ministerpräsident Reynaud überraschte die Abgeordneten mit der Forderung nach sofortiger Behandlung der vorliegenden Interpellationen, und zwar in geheimer Sitzung außerordentlich. Die Mehrzahl der Interpellanten dürfte völlig unvorbereitet sein, was von Reynaud beabsichtigt war.

In französischen parlamentarischen und politischen Kreisen ist man sehr erstaunt, daß nach der Geheimsitzung des Senats vom Donnerstag keine Vertrauensabstimmung stattfand. Auch die als öffentlich angekündigte Erklärung Reynauds fiel aus oder wurde noch in der Geheimsitzung abgegeben. Wie es heißt, sollen in den Geheimsitzungen des Senats in den letzten drei Tagen sehr ernste Fragen aufgerollt worden sei. Die Senatoren haben ihre Besorgnis über die Ausdehnung der Kriegshandlungen in Skandinavien nicht verhehlt haben. Es sei der Wunsch laut geworden, keinesfalls etwa Einheiten des britischen Expeditionskorps aus Frankreich nach Skandinavien abzuziehen. An und für sich seien schon der Poilu und die französische Bevölkerung schlecht gestimmt darüber, daß die englischen Truppen in Frankreich imemr noch nach sieben Monaten Krieg nicht wesentlich verstärkt worden seien und an der Maginotlinie nicht ins Gewicht fielen.

Plutokratisches Angstgeschrei

Lord Beaverbrook verlangt Ausbildung von Heckenschützen für einen Franktireurkrieg in England

Bei den Westmächten sieht man den kommenden Ereignissen mit Angst und Bangen entgegen. Die Londoner Presse ergeht sich in den merkwürdigsten Mutmaßungen über die militärischen Maßnahmen, die Deutschland in den kommenden Monaten ergreifen könnte. Die größte Furcht hat man offenbar vor einer deutschen Landung in England, zu deren Abwehr bereits die Errichtung von Franktireur-Bataillonen empfohlen wird. „Daily Scetch" vom 16. April veröffentlicht hierzu eine aufsehenerregende Aeußerung in der von Lord Beaverbrook persönlich geschriebenen „Meinungsspalte".

Der Lord stellt unter der Ueberschrift „Amateurschützen" fest, daß Finnland und Norwegen gezeigt hätten, „welchen Wert eine Bevölkerung darstelle, die etwas vom Schießen verstünde". Wörtlich fährt Beaverbrook fort: „Der Himmel möge uns bewahren, daß wir in unserem Lande jemals in die gleiche Lage kommen, wie die Norweger und Finnen. Aber so etwas kann sich begreiflicherweise ereignen!"

Dieser Satz des führenden englischen Politikers und Zeitungsmagnaten wiegt schwerer als alle Churchillschen Meldungen angeblicher Siege! Lord Beaverbrook spricht mit dürren Worten aus, daß die englische Plutokratenkaste, die die Welt in den Krieg gegen Deutschland zu hetzen versuchte, heute bereits ernsthaft mit der Möglichkeit rechnet, daß dieser von ihr so leichtfertig vom Zaune gebrochene Krieg sie im eigenen Lande heimsuchen könnte!

Drohend reckt sich vor den Augen Lord Beaverbrooks das Gespenst einer deutschen Landung in England auf. Diese Gefahr scheint ihm so nahe gerückt zu sein, daß er in seinem Hauptblatt die englische Nation dagegen aufrufen zu müssen glaubt. Aber auch dieser Aufruf ist wieder von jenem typischen, feigen Geist erfüllt, der das Kennzeichen britischer Plutokraten überhaupt ist. Als Gegenmittel gegen eine deutsche Landung verlangt der edle Lord nämlich die Ausbildung der englischen Bevölkerung in der hinterhältigsten und niedrigsten Kampfesweise, die es überhaupt gibt, — im Franktireurkrieg.

Der edle Lord fährt in seinem Angstschrei nämlich folgendermaßen fort: „Nicht jeder wird wissen, wie man ein Gewehr handhaben muß. Wir haben in unserem Lande rund 1500 Kleinkaliberschützenvereine, die ungefähr eine Viertelmillion Mitglieder haben. Aber der Krieg hat diese Vereine schwer getroffen. Hier muß — so fährt der edle Lord sogar im Fettdruck fort — die Regierung eingreifen. Die Regierung muß dafür sorgen, daß die Mitgliedschaft in diesen Vereinen sich nicht nur nicht vermindert, sondern tatsächlich erhöht."

Lord Beaverbrook verlangt also, daß die englische Bevölkerung zu Franktireuren erzogen und ausgebildet wird. Er fordert planmäßige Vorbereitung eines solchen Krieges und beweist damit nicht nur die schlotternde Angst der britischen Plutokratie vor der Vorstellung einer gerechten Vergeltung, sondern auch ihre Absicht, für sich nicht nur den letzten Franzosen, den letzten Finnen und den letzten Norweger einzusetzen, sondern auch der eigenen Bevölkerung den ungeheuerlichen Rat eines Franktireurkrieges zu geben! Hier spricht ein Geist, der mit keinem anderen Worte in seiner ganzen Erbärmlichkeit bezeichnet werden kann, als mit der einen Bezeichnung — plutokratisch!

England fürchtet den Verlust Indiens

In der Unterhausdebatte über die indische Frage erklärte der Unterstaatssekretär für Indien, Sir Hugh O'Neill, daß die Regierung die Forderung der indischen Kongreßpartei nach völliger Unabhängigkeit Indiens nicht akzeptieren würde, da „ein Nachgeben in dieser Frage den völligen Verlust Indiens für das Empire bedeuten würde." Sollte der Kongreß seine Drohung wahrmachen und eine Aktion zivilen Ungehorsams größten Stils durchführen, so würde die Regierung mit schärfsten Gegenmaßnahmen antworten.

Britische Seeräuber

Raub skandinavischer Schiffe auch im Pazifik

„Tokio Asahi Schimbun" meldet bezüglich dänischer und norwegischer Schiffe in Fernost, daß dänische Schiffe in Hongkong und Singapore die Häfen nicht verlassen dürfen. Anscheinend versuchetn die Westmächte, Norwegen unter Durck zu setzen.

Japan beabsichtige, in London und Paris über die Frage der von Japan gecharterten sechzehn dänischen und norwegischen Schiffe zu verhandeln, um einer Schädigung des japanischen Handels durch Beschlagnahme dieser Schiffe vorzubeugen. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß ein Norweger von Wladiwostok nach Yokohama überfällig sei, während ein anderer Norweger, der kürzlich Japan verließ, Hongkong anlaufen mußte. Infolgedessen hätten zwei Dänen und zwei Norweger die geplante Abfahrt aus japanischen Häfen verschoben.

Erfolgreicher Angriff auf Inselflugplatz

Im Raume von Bergen hat eine deutsche Truppenabteilung einen kleinen Flugplatz auf der Insel Flatoey angegriffen und vier dort vorhandene norwegische Flugzeuge zerstört.

Wiederbelebung des Hafenverkehrs

Das Bild im Osloer Hafen wird mehr und mehr belebt. Die Bevölkerung bewundert die exakte Durchführung der deutschen Truppentransporte. Besonderes Interesse finden die neu ankommenden modernen Waffen und Ausrüstungen.

Ein Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" schreibt seinem Blatt, daß in Oslo das alte Leben wieder zu laufen beginne. So gut wie sämtliche Schulen hätten den Schulbetrieb wieder aufgenommen, auch die höheren Schulen. Die Vergnügungslokale und Theater hätten wieder geöffnet.

Am Sonntag findet in Madrid ein großes Treffen der Falange statt, bei dem 200 000 Falangisten aus ganz Spanien aufmarschieren.

Admiral von Müller †

Am 18. April verstarb in Hangelsberg an der Spree im hohen Alter von 86 Jahren der letzte Chef des Marinekabinetts Kaiser Wilhelms II., Admiral a. D. von Müller, der dieses Amt länger als ein Jahrzehnt bekleidet hat.

Georg Alexander Müller, geboren am 24. März 1854 in Chemnitz trat am 31. Mai 1871 als Kadett in die Kaiserliche Marine ein. Große Fähigkeiten und hervorragende Charaktereigenschaften bahnten ihm den Weg zu einer glänzenden Laufbahn. Von 1895 bis 1898 war er persönlicher Adjutant des Admirals Prinz Heinrich von Preußen und daran anschließend, während der Prinz das Ostasiatische Kreuzergeschwader führte, dessen Flaggschiffkommandant und Chef des Stabes. Bei der Rückkehr aus Ostasien (1900) erhielt er den erblichen Adel. Als Kabinettschef war er zugleich Generaladjutant des Kaisers. Er war Ritter des Ordens Pour le merite.

Seine Amtsführung als Kabinettschef während des Weltkrieges hat die Kritik vielfach ungünstig beurteilt, ohne dabei den tatsächlichen Verhältnissen gerecht zu werden. Sein Einfluß auf die Seekriegsführung ist nie so groß gewesen, wie in der Oeffentlichkeit angenommen worden ist. Er hat in der schwierigen Stellung, in der er sich befand, nach bestem Wissen und Können versucht, dem Kaiser sein schweres Amt zu erleichtern und ist dabei trotz aller Anfeindungen seiner Ueberzeugung und Auffassung treu geblieben. Die Nachwelt wird dieser vornehmen und ritterlichen Persönlichkeit die Anerkennung hierfür nicht versagen.

Altmaterialerfassung ist Kriegsdienst

Anläßlich der am 16. und 17. April 1940 in Weimar durchgeführten Reichstagung der Gaubeauftragten der NSDAP. für Altmaterialerfassung sprach der Reichskommissar für Altmaterialverwertung, SA.-Brigadeführer Ziegler, über den verstärkten Einsatz der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände bei den Aktionen zur Aufbringung kriegswichtiger, innerdeutscher Rohstoffe. Der Reichskommissar betonte, daß die Altmaterialerfassung als Kriegshilfsdienst aufzufassen sei und daher umfassend und erfolgreich durchgeführt werden müsse.

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenholen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich bin überzeugt, daß es Ihnen nun zu zweit gelingen wird, diesen mysteriösen Fall aufzuklären und uns von einem Alpdruck zu befreien. Sagen Sie, bitte, Herr Doktor, wie geht es denn meiner Cousine? Wie ist vor allem ihr Gemütszustand? Es ist ja zu traurig, zu traurig, wenn ein so junges und blühendes Mädchen an nichts anderes mehr denken kann als an den Tod. Sie war schon etwas erfrischt durch die Anwesenheit Ihres Freundes. Ich bin heute noch froh, daß ich es durchgesetzt habe, ihn zu ihrem Schutz zu bestellen. Können Sie sich denken, warum das alles geschieht?"

Peter Stegen wartet einen Moment, ob der Kranke nicht noch etwas sagen möchte. Er lauert sozusagen darauf. Aber der Mister schweigt und schaut ihn nur fragend an. Da sagt er mit Nachdruck:

„Ich kann es mir nicht nur denken, ich weiß es sogar, und ich habe auch schon die Spur des großen Mannes, der den Mord im Expreßzug verübt hat. Wir wissen wenigstens seinen Namen."

Dabei schaut er Cipper direkt in die Augen.

„Gott sei Dank", sagt dieser erleichtert und schaut beinahe liebevoll zurück.

„Ich habe ja gewußt, Sie werden uns helfen! Glauben Sie mir, ich bin so benommen von dieser Geschichte, daß ich nicht einmal malen kann. Ich habe ein Bild angefangen, aber ich kann es nicht zu Ende führen. Ich muß immer denken, jetzt und jetzt geschieht meiner armen Cousine etwas Grauenhaftes. Bis wann glauben Sie, uns die Erleichterung verschaffen zu können, daß wir außer Sorge sind?"

„Das kann man nicht sagen. Es kann sehr schnell gehen! — Sie haben ein hübsches Haus!" sagte Peter Stegen ablenkend!

„Ja, denken Sie, es ist sozusagen das erste Heim, das ich besitze. Ich war früher nirgends seßhaft. Ich bin immer gereist. Ich habe geglaubt, ich müsse die Schönheit der Welt in mich aufnehmen in ihren tausend Variationen. Aber das ist falsch. Es genügt ein ganz kleiner Ausschnitt, auch für die Kunst. Ich denke mir, wenn man immer wieder dasselbe malen würde, müßte es einem einmal vollkommen gelingen. Ich male Wasser, nur Wasser, und ich habe eine Methode gefunden, mir dieses ewig wechselnde Element ganz zu eigen zu machen."

„Sind Sie schon lange in Europa?"

„O ja. Ich habe bereits hier studiert. Ich war niemals mehr drüben. Für die Kunst ist drüben kein Boden, und auch die Menschen sind anders. Sie sind so realistisch. Das gefällt mir nicht. Das Leben bietet so viele Werte rein ideeller Natur. Ich kann mich darum mit einem Realisten nicht verständigen."

„Jetzt will ich aber nicht länger Ihre Ruhe stören, Mister!" sagt Peter Stegen und steht auf.

„Sie müssen sich pflegen."

„Ach nein, es ist ja wirklich liebenswürdig von Ihnen gewesen, mich aufzusuchen, und es beruhigt mich auch sehr, was Sie mir gesagt haben. Jedenfalls hat es aber dazu beigetragen, daß ich mich schon wohler fühle und morgen schon aufstehen kann."

*

„Nun?" sagt Walter Kettenbruck am Abend. „Wie gefällt dir der Mister?"

„Ich bin überzeugt, er weiß von gar nichts! Ich habe ihm gesagt, daß wir bereits den Namen des großen Mannes wissen, der den Mord im Expreßzug begangen hat. Ich sage dir, er war direkt erleichtert. Ich habe ihn beobachtet wie eine Schlange ihr Opfer. Er hat mich beinahe liebevoll angesehen. So verstellen kann sich ein Mensch nicht. — Ich bitte dich, er ist auch ein halber Narr mit seinem Wassermalen! Wer würde den schon als Spion verwenden?"

„Das sage ich auch. Es geht doch alles von Amerika aus. Aber damit wir uns keinen Vorwurf machen müssen, werden wir von nun an doch seine Post überwachen. Ich werde seine Briefe durchleuchten. Ich gehe heute noch auf das Postamt."

„Gut! Wie du glaubst!"

„Ja, und was ich dir noch sagen wollte: I: bitte dich, sei so gut und fahre morgen nach Bregenz in die Garage Wörgl. Ich habe dort ganz zu Anfang einen, wenn auch sehr schwachen Anhaltspunkt gefunden. Es arbeitet nämlich dort ein auffallend großer Monteur, auf den die Beschreibung des Mannes, der den Mord im Expreßzug vollführt hat, passen könnte. Außerdem war der Besitzer der Garage verdächtig unhöflich für einen Geschäftsmann. Er hat mich direkt hinauskomplimentiert. Du kannst dich dort ruhig an die Polizei wenden und dich über den Inhaber der Garage und seine Angestellten erkundigen, nötigenfalls die Garage polizeilich durchsuchen lassen.

Na, du wirst ja sehen, ob du Anhaltspunkte findest."

„Ja, also, da fahre ich morgen nach Bregenz" sagt Peter Stegen und nimmt sich gedankenlos eine Zigarette aus seinem Etui.

„Möglich ist ja alles, wir dürfen nichts außer acht lassen.

Vierundzwanzig Stunden später ist Peter Stegen wieder zurück. Die Garage Wörgl hat ihren Besitzer gewechselt. Sie heißt jetzt nicht mehr Garage Wörgl, sondern See-Garage. Der große Monteur ist entlassen worden; er hieß Andreas Hofbauer und war aus Kufstein in Tirol.

„Ich habe natürlich sofort die Polizei Kufstein angerufen, erzählt Peter Stegen und wirft seine Autohaube auf einen Lehnstuhl. Es stimmt alles ganz genau. Andreas Hofbauer ist dort geboren, einunddreißig Jahre alt, Monteur. Er hat nur kurze Zeit in der Garage Wörgl gearbeitet und ist jetzt nach Budapest angemeldet. Er hat dort Verwandte, von denen er ein kleines Geschäft geerbt hat. Um diese Erbschaft anzutreten, hat er seinen Dienstplatz verlassen. Ich glaube, da muß alles stimmen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Diskontsenkung und Sparen

Reichsminister Funk über vorbildliche Kriegsfinanzierung.

In der Hauptversammlung der deutschen Reichsbank machte Reichsbankpräsident Reichswirtschaftsminister Funk wichtige Ausführungen über die mit der Kriegsfinanzierung zusammenhängenden Fragen.

Die deutsche Reichsbank hat 1939 ihre Stellung wesentlich stärken können. Die von der Kriegsfinanzierung gestellten Aufgaben konnten ohne Schwierigkeiten erfüllt werden. Der Krieg traf die Reichsbank bereits in der starken Verfassung an, die ihr die nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik und insbesondere auch das neue Notenbankgesetz gegeben hatten. Dadurch wurde nicht nur die ausländische Kapitalbeteiligung an der Reichsbank beseitigt, sondern es wurde auch die Notenausgabe von der Bindung an die Gold- und Devisenbestände befreit. Die deutsche Reichsmark-Note ist durch Anweisungen auf die deutsche Arbeit und deutsche Leistungen gedeckt.

Systematischer Zinsabbau.

Die Diskontsenkung stellt den ersten Schritt auf dem Wege eines systematischen Zinsabbaues dar, durch den die Kriegsfinanzierung in erster Linie für das Reich, aber im weiteren Verlauf auch für die Wirtschaft erleichtert werden soll. Das Reich zahlt heute für seine Schuldtitel, die am Geldmarkt begeben werden, nur noch eine Verzinsung von durchschnittlich rund 3 Prozent.

Die Kriegswirtschaft setzt in steigendem Maße Geldmittel frei durch die Rationierung des lebensnotwendigen Bedarfs, durch Lagerabbau in der Verbrauchsgüterwirtschaft usw. Auf der anderen Seite steigt aber im Krieg das Geldeinkommen, das Arbeitseinkommen allein durch Mehrarbeit und durch das Hineinwachsen von bisher geringer bezahlten Arbeitskräften in die höheren Löhne der Kriegsindustrie. Die freiwerdenden Geldkapitalien können nun nicht einfach weggesteuert werden, weil hierdurch der Leistungswille und die Arbeitslust gehemmt und andererseits Substanz und Kapital fortgesteuert werden, die für die Erhaltung der Produktionskraft und der Leistung der Wirtschaft notwendig sind. Bis zu dieser Grenze sind allerdings Kriegssteuern im Interesse einer verantwortungsbewußten und gerechten Kriegsfinanzierung notwendig. Die von der Steuer nicht zu erfassenden flüssigen Geldmittel müssen dem Reich für die Kriegsfinanzierung über die Sparkassen und die Kreditmärkte zur Verfügung gestellt werden.

Ausgleich für die Sparer.

Selbstverständlich wird alles getan werden, um den Sparern, die von der Zinssenkung zwangsläufig betroffen werden, einen Ausgleich zu schaffen. So wird z. B. eine fühlbare Milderung der Bestimmungen über den Beginn des Zinsenlaufes der Sparguthaben anzustreben sein. Darüber hinaus sollen denjenigen Sparern, die bereit sind, ihr Guthaben für eine gewisse Zeit fest anzulegen, steuerliche Begünstigungen gewährt werden

Die jüngsten Kämpfer des Führers

Aufnahme der Zehnjährigen in die HJ.

Wie alljährlich fand am Vorabend des Geburtstags des Führers die Aufnahme der Zehnjährigen in die Hitlerjugend im Rahmen einer Feier und eines Gemeinschaftsempfanges statt.

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, hielt dazu an die im ganzen Reich angetretenen Zehnjährigen von der Marienburg in Ostpreußen aus eine Ansprache. Darin sagte er nach einer Würdigung der Zeit und des Ortes dieser Aufnahme, daß die Zehnjährigen als der Ausdruck des deutschen Lebenswillens in allen Teilen des Großdeutschen Reiches und im Remter der alten Marienburg angetreten seien, um als gläubige Jugend in die jüngste Garde des Führers aufgenommen zu werden. Wenn der Feind von einer in Ketten liegenden deutschen Jugend fasele, so sei hier darauf die Antwort erteilt. Wieder seien die Zehnjährigen freiwillig und ohne Zwang zur Stelle. Die Eltern hätten sie begleitet und somit Zeugnis abgelegt von der Einheit von jung und alt des Volkes.

„Während die Trommeln in den alten Höfen der Marienburg dröhnen und von den Zinnen die Fanfaren klingen, nehme ich euch", so rief der Stabsführer aus, „im Namen des Reichsjugendführers in einer deutschen Schicksalsstunde in die Hitler-Jugend auf. — Während alljährlich eine Million 18- und 21jähriger unsere Organisation als junge Männer und Frauen verlassen, um sich im Leben zu bewähren, tretet ihr in sie ein, um im Jungvolk und Jungmädelbund eure kommenden Pflichten und Aufgaben kennen zu lernen. Ab heute seid ihr die jüngsten Kämpfer des Führers und legt euer Dasein in seine Hände. Eure Mütter aber bringen ihm in euch das schönste Geburtstagsgeschenk."

Spanien hat nichts vergessen!

Deutliche Antwort an die englische Adresse.

Die in Vigo erscheinende Falange-Zeitung „Pueblo Gallego" setzt sich mit englischen Vorwürfen über die angeblich mangelnde Neutralität Spaniens auseinander. Die Bewohner des alten England, so schreibt das Blatt, seien betrübt, weil Spanien den „Gentlemen", die Spanien in unverschämtester Weise beleidigten, die richtige Antwort gab.

Wohl sei Spanien neutral, doch bedeute dies noch keinen Gedächtnisschwund, denn Spanien erinnert sich sehr genau, welchen Rechtsbrüchen und Beleidigungen gewisser Inselbewohner es während des spanischen Krieges ausgesetzt gewesen sei.

Das Blatt der Falange erinnert hier an die Tätigkeit englischer Kriegsschiffe, die ungeachtet der Blockade rotspanische Häfen beschützten und die Versorgung des Gegners mit Kriegsmaterial ermöglichten sowie an die englische Presse, die Franco mit Schmähungen überhäufte. „Spanien wagt sogar, daran zu erinnern", sagt „Pueblo Gallego" abschließend, „daß es im Süden der Halbinsel einen Landzipfel gibt, dessen Name wie ein Dolch im Herzen aller Spanier steckt. Trotz seiner Neutralität wisse Spanien auch genau, von welcher Seite gewisse Verschwörungen ausgingen, die Spanien zu einer ausländischen Kolonie machen wollten.

Stavanger.

In der Nähe dieser Stadt an der norwegischen Westküste befindet sich der größte Militärflughafen des Landes. Die Engländer hatten versucht, diesen Flugplatz und die Stadt anzugreifen. Sie riskierten einen Tiefangriff, der allerdings ebenso wie der Versuch einer Beschießung durch Schiffseinheiten aus weiter Entfernung ohne jede Wirkung blieb.

PK.-Schaller-Weltbild (M).

Hut ab vor den Banabanen

Ein Märchen aus der Südsee.

Nach der britischen Kolonialmonatsschrift „The crown colonist" sollen die Banabanen der einsamen östlich von Nauru gelegenen Ozeaninsel, die zu der britischen Gilbert- und Ellice-Inselgruppe gehört, eine kleine Eingeborenengruppe von 1000 Menschen, dem britischen König einen Kriegsbeitrag von sage und schreibe 10000 Pfund (!) zur Verfügung gestellt haben. Hut ab vor den braven Banabanen. Jeder einzelne muß demnach einen Beitrag von 10 Pfund geleistet haben — wie die Banabanen solche Beträge aufbringen können, die für ihre kümmerlichen wirtschaftlichen Verhältnisse geradezu Riesenvermögen darstellen, dürfte wohl selbst den Briten ein Rätsel sein. Aber es geht nichts über Churchillschen Schwindel und britische Erpressermethoden.

Statt Blut- Fleischspender

Wenn in Amerika ein Mensch bei einem Autounfall seine Nase verliert oder ein Ohr einbüßt, dann begibt er sich nach der Abheilung des Schadens zu einem sogenannten „plastischen Chirurgen". Dieser bringt dann den Schaden in Ordnung. Die Behebung des Schadens ist um so leichter, wenn der Patient bereit ist, die oft sehr erheblichen Kosten für die Beschaffung eines Ersatzteils von einem fremden Körper zu bezahlen. Es könnte natürlich die Ueberpflanzung auch aus der eigenen Muskulatur erfolgen. Aber dazu sind zwei Operationen notwendig und recht viele Umstände zu ertragen. Nach dem Grundsatz „Zeit ist Geld" entschließen sich die Amerikaner lieber dazu, fremdes Fleisch zur Behebung solcher Verstümmelungen zu benützen. Es wurde also ein „Grafting Donors Bureau" eingerichtet, in dem sich Menschen melden können, die bereit sind, einen kleinen Teil ihrer eigenen Anatomie für fremde Personen zur Verfügung zu stellen. Diese fremden Körperteilchen werden aus den Ohren, den Nasen oder aus der Rippengegend genommen. Allerdings sind die verpflanzten Stücke klein; selten viel größer als fünf Zentimeter lang und zwei Zentimeter breit. Aber dafür werden Summen von 100 bis 500 Dollar bezahlt. Hunderte von Frauen und Männern haben sich bei dem Grafting Donors Bureau eintragen lassen und warten jetzt auf Abruf, um einem Menschen mit einem verstümmelten Ohr oder einer zerstoßenen Nase einen eigenen unbeschädigten Körperteil als Ersatz anzubieten.

Gärtner im Erwerbsgartenbau einschl. der Baumschul-, Samenzucht- und anderer Spezialbetriebe sowie in der Landschaftsgärtnerei sind nicht allgemein als Schwerarbeiter anerkannt. Nur wirklich schwere Arbeit von längerer Dauer ermöglicht die Zulage im Einzelfall, wie z. B. Arbeiten des Tiefbaues, etwa „Ausschachten und Aufladen von Hand". Auch Langarbeiterzulagen können auf Antrag gewährt werden. Als Selbstversorger werden die Gärtner nicht anerkannt, eine Ausnahme bilden hier lediglich die Gutsgärtner.

Teicharbeiter können ebenfalls als Schwerarbeiter anerkannt werden. Wird die Teichwirtschaft als Nebenbetrieb der Landwirtschaft geführt, dann gelten die Teicharbeiter als Selbstversorger.

Die **Melker in städtischen Abmelkwirtschaften,** die überwiegend Futtermittel kaufen und als Gewerbebetriebe gelten, unterliegen den Bestimmungen für Schwer-, Lang- und Nachtarbeiter. Arbeiten Abmelkwirtschaften in Städten überwiegend auf eigener Futtergrundlage, so sind sie landwirtschaftliche Betriebe und ihre Melker Selbstversorger.

In **Gutsmolkereien** sind die Gefolgschaftsmitglieder ebenfalls Selbstversorger. In Genossenschafts- und gewerblichen Molkereien können sie Schwer- und Landarbeiterzulagen erhalten, wenn die Voraussetzungen dafür erfüllt sind.

Dampfpflugmaschinisten bei gewerblichen und genossenschaftlichen Dampfpflugunternehmen können auf Antrag Schwer- und Langarbeiterzulagen erhalten. Stehen sie bei einem landwirtschaftlichen Betriebsführer in einem Arbeitsverhältnis, dann sind sie Landarbeiter und damit Selbstversorger. Man darf annehmen, daß die Bestimmungen auch für Motorpflugführer gelten.

Nachdem die Verwendung von Mineralölen zur Herstellung von Fußbodenpflegemitteln verboten worden ist, ist auch jede **Verwendung von Mineralölen zur Fußbodenpflege untersagt.**

Käufer muß Korke mitbringen!

Schon jetzt möge man im Haushalt sorgsam die Korke aufheben, denn sehr bald, nämlich vom 15. Mai an, wird jeder Käufer die Flasche nur dann verkorkt ausgehändigt bekommen, wenn er für sie den Kork mitgebracht hat bzw. für die schon verkorkte Flasche einen Korken hergibt. Die Gaststätten haben sich der Ablieferungspflicht schon ab 1. Mai zu unterziehen. Die alten Korke werden in den Korkenfabriken neu aufbereitet. Kork ist bekanntlich ein Einfuhrartikel.

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenhofen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der frühere Besitzer hieß Franz Biegel, unbescholten, Gewohnheitstrinker. Vielleicht war er gerade betrunken, wie du dort warst und darum hat er dir einen so verdächtigen Eindruck gemacht. Bei Gewohnheitstrinkern merkt man oft gar nicht, daß sie betrunken sind. Ich habe aber auch die Garage durchsuchen lassen. Ich habe mir gedacht, wenn ich schon da bin, mache ich es gleich gründlich.

Wir haben nichts gefunden. Es steht dort wohl ein Wagen, der nicht gemeldet ist, aber dieser Wagen ist auch nicht fahrtbereit. Der jetzige Garagenbesitzer gibt an, daß er sein Eigentum ist."

„Inwieweit ist der Wagen nicht fahrtbereit?"

„Es fehlen ihm Bestandteile und zwar die wichtigsten und sie können momentan auch nicht ergänzt werden, da der Wagen ausländisches Erzeugnis ist. Es ist ein ENF. Die Bestandteile tragen Zoll und müssen erst von Belgien beschafft werden. Der Motor ist vollkommen zerlegt."

„Trägt er eine Nummer?"

„Nein, er trägt keine Nummer. Er ist abgemeldet und trug früher die Nummer 5553."

„Gut, ich danke dir! Es war ja auch nur so ein Einfall von mir. Wer weiß, wo diese Kerle ihren Wagen stehen haben. Er kann gerade so gut hier in Genf sein.

Vielleicht haben wir ihn schon gesehen. Vielleicht fahren sie jeden Tag an uns vorbei und lachen sich ins Fäustchen. Es ist eine verteufelte Sache das Ganze!"

*

Trixi ist in den folgenden Tagen ganz ruhig. Aber Georg Herder ist am Ende seiner Kräfte. Seine Augen haben ein opalisierendes, fieberhaftes Glänzen. Sein hübscher, knabenhafter Mund ist fest geschlossen. Wenn er ihn öffnet, zittern ihm die Lippen. Seine braunen Hände werden von Tag zu Tag blasser. Einmal geht Walter Kettenbruck auf ein paar Minuten zum Telefon und läßt Trixi allein mit Georg im Gartensalon.

Wie er wiederkommt, liegt dieser mit dem Kopf in ihrem Schoß. Sie streichelt ihm zärtlich über die Haare und schaut auf ihn herunter wie auf ein Kind.

Walter Kettenbruck bleibt in der Mitte des Zimmers stehen, etwas benommen, Zeuge dieser Szene zu sein. Er weiß nicht, ob er bleiben soll oder gehen. Aber sie hebt ganz unbefangen die Augen zu ihm auf. Es sind die großen, wunderschönen Augen einer Frau, und ihr Blick ist warm von Liebe. Er fühlt plötzlich ein heißes, ganz unberufliches Bewegtsein und geht leise über den Teppich zu ihr hin. Er setzt sich ebenso leise an ihre andere Seite auf den Diwan und schaut eine Zeitlang regungslos auf den braunen Männerkopf in ihrem Schoß und wie seine Haare immer wieder durch ihre schmalen Finger laufen. In diesem Augenblick wird ihm klar, warum sie jetzt so ruhig, beinahe heiter ist. Sie weiß jetzt, daß er sie liebt. Sie will ihn schonen. Sie fürchtet sich noch genau so wie früher. Sie denkt noch immer ans Sterben. Aber sie weiß, daß er es nicht mehr ertragen könnte, wenn sie davon spricht. Frauen werden groß, wenn sie lieben, können alles überwinden, auch die Todesangst.

In diesen Tagen kommt sie nie mehr aus dem Haus. Sie geht unter Bewachung von einem Zimmer ins andere. In der Nacht liegt Peter Stegen vor ihrer Tür, den geladenen Revolver unter dem Kopfkissen. Georg Herder will mit ihr fort, irgendwohin in die Berge. Walter Kettenbruck und Peter Stegen sollen sie begleiten.

„Hier ist doch alles wie verhext!"

„Schauen Sie", sagt Peter, „wir haben alle Anhaltspunkte zur Aufklärung der ganzen Angelegenheit in Händen. Es kann nicht mehr lange dauern. Und, glauben Sie, daß sie woanders sicherer ist? Schon auf der Fahrt dorthin können wir alle zusammen in die Luft fliegen. Je weniger sie sich bewegt, je sicherer ist sie."

„Aber sie muß doch manchmal hinaus!"

„Gut", sagt Walter Kettenbruck, „wir werden am Abend, wenn es dunkel ist und kein Zielen mehr möglich, mit ihr auf dem See herumfahren. Peter wird vorausfahren, in einem anderen Boot, um den See abzusuchen."

An diesem Nachmittag müssen Georg Herder und Conny auf die Polizei, um dort ihr Alibi nachzuweisen. Georg Herder war an dem betreffenden Tag um halb sieben Uhr abends, zu der Zeit, wo der Schuß in der Waldöffnung abgegeben wurde, bereits in der Villa. Das Stubenmädchen kann es bezeugen.

Conny hingegen kann sein Alibi nicht beibringen. Er war spazieren.

Die Hausfrau ist nachweisbar nicht ausgegangen.

Die Schneiderin war bei ihr, um ein Kleid anzuprobieren.

Der Kommissär stellte an Conny viele Kreuz- und Querfragen. Er beantwortet sie mürrisch und halb.

„Wo waren Sie also?"

„Spazieren."

„Wo waren Sie spazieren?"

„Auf dem Fußweg hinter den Villen."

„Was haben Sie dort gemacht?"

„Nichts."

„Hatten Sie eine bestimmte Absicht, irgendwohin zu gehen?"

„Nein."

„Sind Sie immer gegangen?"

„Nein. Ich bin auf einer Bank gesessen."

„Um wieviel Uhr sind Sie von zu Hause fort?"

„Das weiß ich nicht mehr."

„Sie sind erst um viertel vor zehn wieder in die Villa zurückgekommen. Also waren Sie mindestens drei Stunden weg. Haben Sie diese ganze Zeit über auf einer Bank gesessen?"

„Ja, ich habe studiert."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Acht Tage Jütland

(PK.) Sonntag! Die Uhr zeigt 8 Uhr dänischer Zeit. Ich sehe zum Fenster meines Quartiers hinaus auf den Bahnhofsvorplatz eines sauberen Mittelstädtchens in Jütland. Grau in grau der Himmel, spiegelglatt der Asphalt. Sonntägliche Stille! — Aufgereiht stehen vor dem Bahnhof elegante Limousinen als Taxi. Wenige Reisende kommen und gehen. Aus der Post, die nebenan liegt, treten mit gefüllten Ledertaschen Briefträger hinaus. In ihren mittelroten, halblangen Jacken, mit Silbertressen und blanken Knöpfen besetzt, das blaue Käppi auf dem Kopf, so schwingen sie sich jetzt auf ihre Räder oder gehen zu Fuß nach allen Richtungen der Stadt auseinander. Milchwagen laden auf und ab. Sie erinnern mich so lebhaft an das Modell einer dänischen Molkerei, das einmal auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden ausgestellt war und das ich als Wahrzeichen Dänemarks nie vergessen habe.

Ich selbst bin nun hier. Acht Tage voller blitzschneller Ereignisse, wie wir sie nun schon so oft mitgemacht haben. Vorigen Sonntag standen wir um dieselbe Zeit in unserer Garnison in Deutschland. Keiner ahnte, was bevorstand. In der Nacht vom Montag zum Dienstag rollten wir hinter dem Wagen des Generals und seines Stabes der Division, kurz hinter den ersten Truppenspitzen nach Dänemark hinein. Die Schönheit der Landschaft, blitzende Seen im hellen Sonnenschein, Städte und Dörfer huschten im 80-Kilometer-Tempo und oft noch mehr an uns vorüber. Das Ziel des Tages: die Aufgabe, Dänemark vor dem Zugriff der Engländer zu schützen, beherrschte uns so, daß wir keine Zeit hatten, betrachtend zu verweilen.

Nun, da wir von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt fahren, um unsere Aufgabe weiter zu erfüllen, bleibt auf einmal eine kurze Rast, die Eigenart des Landes näher zu betrachten. Die sauberen, kleinen Dörfer an der Straße, die Bauernhäuser mit Strohdächern und weißgekalkten Wänden oder die roten, kleinen Wohnhäuser aus Ziegeln, dazwischen moderne Tankstellen, machen durchweg einen freundlichen Eindruck. Weit über das flache Land streift der Blick. Graubraune umgepflügte Felder, gelblich-braunes Heidekraut, Kiefern- und Laubwälder und dazwischen eine stille Bucht mit leicht gekräuselten Wellen, an den Rändern der See noch Schneereste: das ist das Bild, das uns empfängt.

Wir fahren von Viborg nach Aarhus, um eine im Hafen liegende Flotteneinheit aufzusuchen. In den Städten, die wir durcheilen, herrscht reges Leben. Uns fallen die teils an Plätzen und Straßen untätig stehenden Gruppen von Männern auf. Arbeitslose! Wir tauschen im Wagen einen stummen Blick, und sie alle wissen, was der sagen soll. Am Ausgang der Städte große moderne Häuserblocks im ehemaligen Bauhausstil. Große Kisten ohne Dächer, riesige Fenster und Balkone aus Preßglas. So reiht sich ein Haus eintönig an das andere.

Nun fahren wir in Aarhus ein. Breite, schöne Asphaltstraßen, gut markiert mit rotweißen Zeichen wie bei uns zu Hause. In der Hauptstraße dichtes Gewühl. Die anfängliche Zurückhaltung gegenüber den deutschen Soldaten ist gewichen, nachdem man weiß, welche Aufgabe die deutsche Wehrmacht in Dänemark übernommen hat. Ueberall neugierige Gesichter. Die blonden, hübschen Däninnen lächeln uns freundlich zu, wie uns auch in den Dörfern dauernd zugewinkt wird und die Kinder uns ihre Grüße zurufen. Auch unsere Verständigung klappt. An der Wagenscheibe klebt unser Merkzettel mit dänischen Uebersetzungen wie zum Beispiel: „Wohin geht der Weg? Links oder geradeaus? Wieviele Kilometer noch? Bitte, danke usw." Hundert Worte Dänisch ohne Lexikonwälzer!

Vor dem Theater in Aarhus halten wir. Natürlich muß ich einmal hineingehen, wenigstens in den Kassenraum. Die Wände sind voller bunter Schriftplakate, die die einzelnen Stücke ankündigen: Schauspiele, Operetten, englisch-amerikanische Revuestücke. Auch am Zeitungskiosk machen wir dieselben Betrachtungen. Die illustrierten Zeitungen ähneln vollkommen den englischen: einfacher Bilderbogen — und dunkel die Witzblätter, ganz englischer Stil.

Wir fahren in den Südhafen hinaus, wo dicht nebeneinander die Schiffe einer deutschen Flotteneinheit liegen. Unsere Kameraden von der Marine winken uns zu, und bald geht vom Kai zu den Schiffen ein lebhaftes Fragen und Antworten hin und her. „Woher bist du?" „Aus Krefeld! Und ich aus Wuppertal! Ich aus dem Rheinland! Berlin, Breslau ... — Die Bootsmaatspfeife schrillt. Ich gehe an Bord, dem Kapitänleutnant einen kameradschaftlichen Besuch zu machen. In der kleinen, gemütlichen, mit Mahagoniholz ausgekleideten Kajüte sitzen wir bald in regem Gedankenaustausch zusammen. Der 2. Offizier, ein Oberleutnant, schreibt eifrig eine Feldpostkarte, die wir ihm noch von Bord mitnehmen sollen. Denn in einer Stunde geht die Einheit in See. Die mitgebrachte Zeitung wird mit Freude entgegengenommen, denn sonst ist jetzt der Rundfunk die einzige Verbindung mit der Heimat. Leise Walzerklänge vom Lautsprecher her, der in der Ecke steht, begleiten unsere Unterhaltung. Dann gehen wir, herzlich verabschiedet, von Bord. Am Hafenkai stehen dänische Lieferautos. Brot, Eier, Fleisch und Gemüse wird verladen. Alles rüstet zur Ausfahrt. Dann Befehle, Rufen, Schrillen der Maschinentelegraphen, kurze Meldung der einzelnen Männer, die jeder an ihren Posten stehen; langsam löst sich Schiff auf Schiff von der Hafenmauer. Jetzt gleiten sie hinaus aus dem Hafen, uns zuwinkend. „Grüßt die Heimat, laßt's euch gut gehen!" So schallen die Rufe hin und her. Stolz weht die Kriegsflagge im Wind, blaugrau leuchtet das Wasser des Belt. Und als wir wieder nach der Stadt zurückkehren und uns umsehen, steht schwarz eine Rauchfahne gegen den blauen Himmel. Ich summe unwillkürlich das Lied: Die Reise nach Jütland ...

An den zurückgelassenen Wagen haben sich die Menschen gestaut. Unsere Lautsprecher spielen moderne Schlager, da nicken sie alle freundlich lächelnd im Takt dazu. Der Däne liebt Musik und tanzt sehr gern. So sind diese Melodien die rechte Brücke zum gegenseitigen Verstehen. Einer von uns hört, wie ein alter Däne beistimmend sagt: „Ja, ja die Deutschen ..." Das will soviel sagen, als: sie kommen zu uns mit Musik und schießen mit Kameras. Denn unser Photomann hat die Situation erfaßt und bannt die lächelnden, sich im Rhythmus wiegenden Däninnen auf den Bildstreifen.

Aus der Menge heraus spricht ein jovialer älterer Herr die Kameraden in unverfälschtem Sächsisch an. Seit Jahrzehnten lebt er in Aarhus. Selbstverständlich ladet er seine Landsleute während des kurzen Haltens ein. In den Cafés ist alles von behaglicher Gaststättenkultur. Kein störendes Reklamebild, sondern schöne Oelgemälde an den Wänden; die bedienenden Mädchen in knappen, schwarzen Seidenkleidern mit ausgesuchter Höflichkeit die Gäste betreuend. Aber nicht nur in den Städten, sondern sogar in einem kleinen Gasthof auf dem Lande hatten wir den gleichen Eindruck.

Die Glocken läuten den Sonntag ein. Wir scheiden von Aarhus und fahren in den sinkenden Abend hinein bis Kolding. Die uns begegnenden dänischen Soldaten grüßen als Zeichen gegenseitiger Achtung und Kameradschaft. Alles frische, blonde blauäugige Jungens, teils in ihren olivgrünen Uniformen oder im hellen Grau mit buntem Spiegel. Wir sind am Ziel.

Und nun ist es Sonntag geworden, und ich schaue hinaus auf den stillen Bahnhof. Das Fenster mit seinen viereckigen großen Feldern erinnert mich so an holländische Meister, die oft Blicke aus diesen Fenstern auf ihren Bildern gemalt haben. Aus dem Bahnhofsportal treten jetzt in fabelhafter Marschordnung deutsche Soldaten. Kommandos! Ein Ruck, die Kompanie steht. Es ist, als reiße sich der Mann doppelt zusammen, um den guten Eindruck noch zu erhöhen, den die deutsche Wehrmacht in Dänemark hinterlassen hat, als fühle sich jeder einzelne als Propagandist des Willens des Führers. Und so muß es auch sein! Soldat und politisch denkender Mensch zugleich! —

So sehe ich aus dem Fenster meiner Unterkunft und mache meine Betrachtungen. Nicht mehr lange habe ich Muse. Das Telephon schrillt, Befehle — Ordonnanzen hin und her — Einsatz! Und hinaus geht es wieder auf den blanken, geraden Straßen Dänemarks zu neuer Arbeit und Pflicht.

Hoffmann-Türke.

Turnen und Sport

Spiele um die Deutsche Jugendmeisterschaft im Fußball. Bann 178 (Kamenz) : Bann 212 (Löbau). Wie im Vorjahre, werden auch während der Kriegszeit die Spiele um die Deutsche Jugendmeisterschaft in vollem Umfange durchgeführt. Am ersten Spielsonntag, 21. 4. muß der Bann Kamenz bereits in die Spiele eingreifen. Das Spiel findet in Bischofswerda auf dem Platz des SV. 08 um 10,30 Uhr statt. Die Mannschaft des Gegners (Bann Löbau) hatte im Vorjahr gezeigt, wie groß das Können dieser Elf ist. Für die Mannschaft des Bannes Kamenz, die in diesem Jahr in völlig neuer Besetzung antritt, wird das erste Spiel das ganze Können dieser EBlf abverlangen. Der vom Bannfachwart Schlegel aufgestellten Mannschaft muß man bei genauer Prüfung das größte Vertrauen entgegenbringen. Die Mannschaft spielt wie folgt: Bareuther (SC. Großröhrsdorf), Meier Rudi, Meier Herbert (Tv. Kamenz), Klengel (Großröhrsdorf), Segelitz (Tv. Kamenz), Richter (VfB. Kamenz), Renz (Tv. Kamenz), Büttner (VfB. Kamenz), Schöne (Großröhrsdorf), Mitschke (Tv. Kamenz), Gebler (Großröhrsdorf). Ersatz: Menzel (Tv. Kamenz), Rasenak (VfB. Kamenz), Körner (Großröhrsdorf).

Sachsens Fußballer erspielten 12 681,20 RM

Die Opferspiele im Fußball für das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 erbrachten im Bereich Sachsen den Betrag von 12 681,20 Reichsmark. Dieser Betrag kam bei den insgesamt 55 ausgetragenen Spielen ein, von denen ein kleiner Teil, nämlich die im West- und Obererzgebirge am 19. November, die übrigen am 31. März 1940 durchgeführt wurden. Das Ergebnis für das Kriegs-WHW 1939/40 übertrifft das Ergebnis des Vorjahres, wo in 138 Spielen 10 941,80 Reichsmark einkamen, ganz erheblich, nämlich um 1766,40 Reichsmark.

Allerlei Neuigkeiten

Irische Nationalisten überfallen einen Zeitungstransport. Wie die „Daily Mail" berichtet, wurde ein neuer Ueberfall auf einen Lastwagenchauffeur der „Irish Times" verübt. Als dieser mit den Zeitungen von der Bahnstation Armagh (Nordirland) abfuhr, sprangen vier maskierte Männer mit Revolvern auf den Wagen. Sie zwangen den Chauffeur, den Wagen an einen stillen Ort zu fahren, wo sie das Auto mit Petroleum übergossen und in Brand setzten.

Schiffahrt auf den kanadischen Seen lahmgelegt. Wie aus Toronto gemeldet wird, ist die gesamte Schiffahrt auf den großen kanadischen Seen, die für die Wirtschaft Kanadas von lebenswichtiger Bedeutung ist, seit mehreren Tagen durch einen Seemannsstreik völlig lahmgelegt. Die Verhandlungen sind ergebnislos abgebrochen worden, weil die Seeleute angesichts der durch den englischen Krieg verursachten Steigerung der Lebenshaltungskosten auf einer Lohnerhöhung bestehen.

Flüssiger Sonnenschein. Vielleicht eines der merkwürdigsten Schauspiele der an ungewöhnlichen Ereignissen nicht armen Hawai-Insel ist der flüssige Sonnenschein, der täglich mindestens einmal, meist zwei- und dreimal, auf das von Fruchtbarkeit überquellende Land tropft. Es sind Regen, die aus blauem Himmel herabrauschen, in ein seltsames blaßrosa Licht getaucht. Die Sonne scheint weiter, auch zeigt sich nirgendwo am Himmel auch nur die Andeutung einer Wolke. Vollkommen blau ist die Himmelskuppel auch noch, wenn der Regenbogen sich über den Pazifik spannt und das Ende des Schauspiels anzeigt. Urplötzlich, wie der Regen einfällt, hat er aufgehört. Und des Rätsels Lösung? Die überaus heftigen Winde in großen Höhen, die die über dem Gebirge hängenden Wolkenballen losreißen und mit unvorstellbarer Geschwindigkeit zersetzen und auflösen, sind der Grund für das Phänomen, das die Insulaner poetisch ihren „flüssigen Sonnenschein" nennen.

Das vollkommene Gedächtnis. In dieser Zeit, in der mancher Gedächtniskünstler Erstaunliches leistet, ist die Geschichte vom vollkommenen Gedächtnis eines Indianers auf einer Pflanzung in den Südstaaten Amerikas besonders aktuell. Der Besitzer der Plantage hatte vor 20 Jahren einem Freund von dem wunderbaren Gedächtnis des Indianers erzählt. Man wollte eine Wette machen. Aber sie kam durch irgendeinen Umstand nicht zustande. Immerhin fragte der Fremde den Indianer: „Essen Sie gern Eier?" — „Jawohl!" Nach 20 Jahren kehrte nun der Fremde auf die Plantage zurück. Er fragte, ob der Indianer noch immer da sei. Als dies bejaht wurde, ging er zu ihm hinaus und fragte nur: „Wie denn am liebsten?" — „Gebacken!" antwortete der Indianer, ohne mit einer Wimper zu zucken.

Der größte Jade-Stein der Welt? Bei der Untersuchung einer Maya-Pyramide in Guatemala ist man im Herzen einer Pyramide auf ein „Wunder" gestoßen. Während man dort einige Mumien in sitzender Stellung erwartete, fand man hier in der Pyramide einen mächtigen, vollkommen reinen Jade-Stein, der ein Gewicht von 200 Pfund aufwies. Wir haben es mit einem regelrechten Steinwunder zu tun. Man hat sofort aus Washington mit dem Flugzeug einige Spezialisten nach Guatemala geschickt, um diesen Stein zu untersuchen. — Erwähnt sei, daß von den Indianern jener Gegend vier Versuche gemacht worden sind, um nachts den mysteriösen Jade-Stein zu entführen und irgendwo im Dschungel in Sicherheit zu bringen. Denn die Indianer haben noch immer die stille Hoffnung, daß eines Tages das alte Maya-Reich im früheren Glanz wiederauferstehen wird.

Familiennachrichten

Pulsnitz (vom 13. bis 19. 4. 1940)

Geboren: Hedwig Gisela, Tochter des kaufmännischen Angestellten Johannes Ernst Riedel, Pulsnitz. Frieda Anni-Traute, Tochter des Heilpraktikers Paul Arno Freudenberg, Niedersteina. Ein uneheliches Mädchen. Marie Ursel, Tochter des Maurers, jetzt Soldat Hermann Karl Brückner, Pulsnitz. Erich Wolfgang, Sohn des Schlossers Kurt Erich Maucke, Pulsnitz. Adelhardt Löns, Sohn des Behördenangestellten Franz Deutschmann, Niedersteina. Johannes Christian, Sohn des Schmiedemeisters Otto Hellmut Johne, Friedersdorf.

Gestorben: Der Schmiedemeister im Ruhestande Friedrich Georg Hüniche, Pulsnitz.

Neueste Drahtberichte

Die deutschen Truppen weiter im stetigen Vorgehen — 180 Geschütze und 300 MG. bis zum 18. 4. als Beute eingebracht
Neue Angriffe auf feindliche Kriegsschiffe und Transporter
Bombenvolltreffer schweren Kalibers auf einen Kreuzer und und zwei Truppentransporter — Erfolgreiche Stoßtruppunternehmen im Westen

Berlin, 20. 4. Das OKW. teilt mit:

Aus den von deutschen Truppen besetzten Räumen um Narvik, Drontheim Bergen, Stavanger und Kristiansand sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Die deutschen Truppen konnten die ihnen gestellten Aufgaben planmäßig weiter durchführen.

Der Antransport neuer deutscher Verbände und umfangreichen Materials wurden unbehindert vom Gegner fortgesetzt.

Ein feindliches Flugzeug warf am Abend des 19. April 5 Bomben auf den Südrand von Narvik, ohne Schaden anzurichten. Die im Raume von Bergen eingesetzten deutschen Truppen besetzten eine Reihe vorgelagerter Inseln im Raume von Kristiansand. Bei Haegeland wurden norwegische Truppen entwaffnet. Im Gebiet von Oslo sind die deutschen Truppen trotz Geländeschwierigkeiten im stetigen Vorgehen.

Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Im Westen Spähtrupptätigkeit.

Westlich Merzig, südöstlich Saarbrücken und südlich Zweibrücken gelang es, dem Feind Verluste beizubringen und eine Anzahl Gefangene zu machen und Waffen und Geräte zu erbeuten.

Feindliche Spähtruppunternehmungen südöstl. Saarbrücken und südlich Zweibrücken wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Ein feindliches Flugzeug, das im westlichen Grenzgebiet von einigen Jägern gestellt wurde, entzog sich dem Kampf durch Einflug in belgisches Hoheitsgebiet. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Die Gefangenen- und Beutezahlen sind im ständigen Steigen begriffen. Eine am 18. April abgeschlossene Zählung meldet 180 Geschütze und 300 MG. als Beute.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit in starkem Umfange weiter fort. Feindliche Kriegsschiffe und Transporter wurden an der norwegischen Westküste trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse angegriffen. Ein Kreuzer und zwei Truppentransporter erhielten Volltreffer schweren Kalibers. Starke Rauchentwicklung auf den Schiffen und große Oelflecke im Wasser ließen die große Wirkung der Bomben deutlich erkennen.

Dänemark durch die deutsche Wehrmacht geschützt

Vorbildliches Zusammenwirken mit den dänischen Behörden. Das dänische Heer ermöglichte durch Disziplin und Verständnis die Schaffung friedlicher Verhältnisse

DNB. Berlin, 20. 4. Die **Demobilmachung** in Dänemark ist nach reibungsloser und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen den deutschen und dänischen Stellen nunmehr beendet worden.

Diese Maßnahme stellt den logischen Abschluß der militärischen Sicherung Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht dar. Sie ergab sich aus den Notwendigkeiten der Stunde, und das Land wird heute gegen jeden feindlichen Zugriff zu Wasser und zur Luft durch den Einsatz der deutschen Wehrmacht geschützt. Das Zusammenwirken der dänischen Behörden mit den deutschen Stellen unter den außerordentlichen Verhältnissen, unter denen die Besetzung des Landes erfolgt ist, muß als vorbildlich bezeichnet werden. **Ganz besonders war das Verhältnis zwischen der dänischen Armee und der deutschen Wehrmacht auf Ritterlichkeit und gegenseitiger Anerkennung aufgebaut.** Der Zivilbevölkerung bewiesen die deutschen Soldaten hohe Achtung und Zurückhaltung. Dem König Christian von Dänemark wird allenthalben von den Angehörigen der deutschen Wehrmacht die militärische Ehrerbietung erwiesen.

Das dänische Heer hat durch seine unbedingte Disziplin und durch sein Verständnis, getreu den Befehlen des Monarchen, die Schaffung der neuen friedlichen Verhältnisse ermöglicht.

Der unversenkbare Flugzeugträger Typ „Norwegen"

Italien das einzige Flugzeugmutterschiff im Mittelmeer

Mailand, 20. 4. Zu der Lage in Skandinavien schreibt „Popolo d'Italia", **der Krieg in der Nordsee habe für Italien eine ungeheure Bedeutung.** Der Verlauf des Kampfes zeige, daß die innere Seemacht einer Nation nicht mehr einzig und allein von der Gesamtziffer ihres Schiffsraumes, sondern von der Gesamtheit ihrer See- und Luftstreitkräfte und außerdem von der Zahl, der Wirksamkeit und der Lage ihrer Flottenstützpunkte und Flugplätze abhänge. Es gebe Luft-See-Mächte, bei denen man zur Berechnung ihrer Stärke auch in Betracht ziehen müsse, **wie viel nicht versenkbare Flugzeugträger vom Typ „Norwegen" die Nation im Raum eines bestimmten Kriegsschauplatzes besitze.** Das faschistische Italien verfüge im Mittelmeer über einige solcher Flugzeugträger „Norwegen" an allen Gebirgshängen und in allen Richtungen. **Italien sei im Mittelmeer ein einziges unversenkbares Flugzeugmutterschiff mit prachtvollen Startflächen.**

Eine Lektion für Monsieur Reynaud

Vier Lügen am Pranger

DNB. Mailand, 20. 4. Eine sehr kräftige Abfuhr erteilt das „Regime Fascista" dem französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Herr Reynaud, so schreibt das Blatt, Italiens alter Bekannter aus der Zeit der Frankenspekulationen und der Sühnemaßnahmen, bekannt durch seine geographischen Karten über das Europa von heute und morgen und französischer Ministerpräsident auf Wunsch der Engländer und des Hauses Rothschild habe in seiner Rede am 17. April derart schamlose Lügen ausgesprochen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Es seien also folgende Feststellungen zu machen:

1. Reynauds Behauptung, Deutschland habe 20 bis 30% seiner Flotte bei der Landung in Norwegen verloren, sei unwahr. 2. Die Westmächte seien nicht in Narvik, noch seien sie jemals dort gewesen. 3. Alle Marinekreise der Welt hätten über den Bluff der britischen Admiralität mit der letzten Minenlegung in der Ostsee nur gelacht. 4. Deutschland habe sich in Norwegen fest niedergelassen und genieße dort die Sympathie des größten Teiles der Bevölkerung.

Man verstehe, daß ein Regierungschef im Kriege versuche die Moral seines Volkes auf der Höhe zu halten. Aber man dürfe nicht zulassen, daß vor einer Versammlung von Personen, die ernst genommen werden sollten, derart schamlose Lügen, wie jene des Herrn Reynaud, aufgetischt werden könnten.

SLUB
Wir führen Wissen.